Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

83. Jahrgang No. 40
7. Oktober 1938

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Arbeitsblätter Physik

Lehrer und Schüler schaffen sich ein eigenes Physikbuch aus den 72 Blättern mit Sammelmappe.
W. FRÖHLICH, KREUZLINGEN

wird immer mehr verlangt,

die Schulstunde wird angestrengter, die Hausaufgaben schwieriger, die Nervenleistung immer stärker.

Deshalb haben Kinder Forsanose heute doppelt nötig! Der junge Körper braucht nicht nur Nahrung, um sich zu erhalten, sondern ein Plus an Nährstoffen, um sich richtig zu entwickeln ... und dieses Plus schafft Forsanose.

Forsanose ist eine leicht verdauliche Kraftnahrung. Die in ihr enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe — hauptsächlich der phosphorhaltige Nähr- und Nervenstoff Lecithin — wirken stärkend, kräftigend, aufbauend.

Stellen Sie deshalb Ihrem Kinde täglich Forsanose auf den Frühstückstisch. Bald wird Ihr Liebling besser aussehen, und die Aufgaben werden leichter gehen.

Grosse Büchse Fr. 4.—
kleine Büchse Fr. 2.20
in allen Apotheken

Forsanose

FOFAG, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zürich

Schweizer Fahnen für die Schulzimmer

liefern preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
Immer führend in der Fahnenbranche. Tel. 27891

Für die Schweizer Schulschrift

Alphabete für die Hand des Schülers,
Format A 5 = 21 × 14,8 cm

No. 1 Steinschrift (Ausgangsschrift)
No. 2 Schnurzug steil (Unterstufe)
No. 3 Bandzug steil (Mittelstufe)
No. 4 Bandzug schräg (Oberstufe)

Wandalphabete, Format 90 × 65,4 cm

No. 5 Steinschrift (Ausgangsschrift)
No. 6 Schnurzug steil (Unterstufe)
No. 7 Bandzug steil (Mittelstufe)
No. 8 Bandzug schräg (Oberstufe)

Broschüre für die Hand des Lehrers und Schülers,
Format A 5 = 21 × 14,8 cm

No. 9 Inhalt = die 4 Alphabete No. 1—4 und eine Seite Beispiele von Endschriften

Verlag der Alphabete No. 1—9: Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz.

Hefte, gute Qualität und schöne Ausführung; alle Lineaturen, die für die Schweizer Schulschrift in Frage kommen.

Steinschriftheftli, für die Unterstufe, aus gelblichem Zeichenpapier; sehr angenehm zum Beschriften mit Blei- und Farbstift.

Grosskarrierte Übungsblätter, 25 × 35 cm gross, in Paketen à 250 Blatt.

Federn, in grosser Auswahl; alle für die Schweizer Schulschrift in Frage kommenden Sorten von Brause, Sœnnecken, Heintze und Blanckertz.

Heft- und Federmuster stehen jederzeit zur Verfügung; Vertreterbesuch unverbindlich für die Interessenten.

Mit freundlicher Empfehlung:

ERNST INGOLD & Co. HERZOGENBUCHSEE

Telephon 68.103 + Vertriebsstelle der Alphabete No. 1—9; Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag.

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.
— **Lehrergesangverein.** Samstag, 8. Okt., **keine Probe.** Wiederbeginn der Proben: Samstag, 29. Okt. Gute Ferien!

ELEMENTARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 12. Nov., 14 Uhr, in **Winterthur** Jahresversammlung. Geschäfte: Statutarische, Besichtigung der Priv.-Gemäldegalerie von Herrn Dr. O. Reinhart, Winterthur, unter Führung. In der ersten Hälfte Februar 1939 findet im Rahmen der Konferenz eine Besprechung unserer 2.- und 3.-Kl.-Rechenbücher statt. Wir ersuchen jetzt schon die Kolleginnen und Kollegen, sich mit diesen Lehrmitteln daraufhin kritisch zu befassen und auseinanderzusetzen. Der Vorstand hofft dadurch, Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Anregungen bezüglich unserer Rechenbücher kennenzulernen.

SEKUNDARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Jahresversammlung 1938 am 29. Oktober, Universität Zürich. Hauptgeschäft: «Das Geschichtslehrmittel der zürcherischen Sekundarschule».

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Montag, 24. Okt., 18 Uhr: Jahresversammlung im «Lämmli», Meilen. Wir bitten alle Mitglieder, diesen Abend für die Jahresversammlung zu reservieren.

NEU! NEU!
Das neue Einkaufs-System für Schulartikel!
Schriftlich bestellen. Reisespesen sparen.
Daher viel billigere Preise geniessen.
Wanderkollektion verlangen. Gegenmuster einsenden.
Verlangt die billige Reisespesen-Kompensations-Preisliste bei
WÄRTLI A.-G., AARAU • Schulartikel en gros

Gesucht: Praktikant
in Heim für schwererziehbare Jugendliche.
Anmeldung: **Landheim Erlenhof, Reinach** (Baselland). 286

Zu **verkaufen:** Eine Anzahl noch gut erhaltene
SCHULBÄNKE mit Eisengestell. 285
Auskunft erteilt: **Schulverwaltung Kilchberg**

Naturkundl. Skizzenheft
UNSER KÖRPER
mit erläuterndem Textheft
bearbeitet von Hs. Heer, Realleher
40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften durch den Schüler. 22 liniierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen für Lehrer und Schüler im Unterricht über den menschlichen Körper. Bearbeitet für Sekundar- und Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.
Bezugspreise: per Stück
1—5 Expl. Fr. 1.20
6—10 „ „ 1.—
11—20 „ „ —.90
21—30 „ „ —.85
31 u. mehr „ „ —.80
An Schulen Probeheft gratis
AUGUSTIN-VERLAG Thayngen-Schaffhausen

Volkshochschule
Zürich
***Beginn** der Kurse: 31. Oktober*
***Anmeldungen** im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Zunfthaus zur Meise); täglich 8—19 Uhr, Samstag 8—18 Uhr*
***Programme** zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden*
***Anschlagestellen** in den Wartehallen der Städtischen Strassenbahn*
Anmeldungen: 10. bis 22. Oktober

Dr. Rob. Steiner vorm. Dr. Raebers
Höhere Handelsschule
Zürich-Neu-Seidenhof-Uraniastr.-Gerbergs
3 Diplomabteilungen
Prakt. Übungskontor
Mod. Fremdsprachen
Beginn des Wintersemesters: 17. Oktober

Hochwertige Forschungs-Mikroskope
in jeder Ausrüstung, preiswert, vielbegehrt und glänzend beurteilt, mit erstkl. Wetzlarer Optik der Firma Otto Seibert, **der Jüngere,** Wetzlar, Garantie, 3 Objekt., 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500 mal, grosse moderne Stativform, Mikrophototubus, gross., runder, drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée usw., komplett in Schrank **s Fr. 340.—.** Unverbindlich vollkommen spesenfreie Probezustellung (keine Zollgebühren usw.) direkt durch Ihre Postanstalt. Schweiz. Referenzenlisten auf Wunsch!
Dr. Adolf Schröder, Kassel 33, Optische Instrumente.

Des Alleinseins müde,
suchen Herren und Damen bester Kreise in geordneten Verhältnissen durch mich — ihrer erfahrenen und absolut seriösen **Vertrauensperson** mit vielseitigsten Beziehungen — ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde. Voranmeldung unerlässlich. — Rückporto beifügen.
Frau F. Leibacher, Waisenhausstr. 12, **Zürich 1, Hauptbahnhofplatz.**

NUXO
NUSS — NAHRUNG
Eine Kundin schreibt:
«Mit Ihren Produkten war ich jederzeit bestens zufrieden, ich empfehle sie auch weiter»
NUSSA-Speisefett der gesunde, ausgiebige Brotaufstrich
NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- und Backzwecke
NUXO-Mandel-Purée für Mandelmilch, Birchermüesli usw.
NUXO-Haselnusscrème für Brotaufstrich und als Tortenfüllung
NUXO-Produkte sind rein vegetabil und daher leicht verdaulich
Sie sind in allen Reformhäusern u. bessern Lebensmittelgeschäften erhältlich
NUXO-WERK - J. Kläsi - Rapperswil (St. Gallen)

Schulwandtafeln, Stahlrohrschulbänke Lehrmittel, Meßgeräte
fabrizieren wir in Ia Qualität
Maßstabfabrik Schaffhausen AG Schaffhausen

Schweizer
Obst-Bäume
mit der
Garantieetikette
aus den
Kontrollbaumschulen
François Wyss Söhne
Solothurn Tel. 22.801
Gefl. Preis- u. Sortenliste verlangen

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
7. OKTOBER 1938 83. JAHRGANG Nr. 40

Inhalt: Kind und Strafe — Staatsbürgerlicher Unterricht — Wochenbild: Auf dem Friedhof — Aufsatz: Wiese, Hecke, Garten im Vorwinter — Schweizer Singbuch — Pädagogische Fahrt ins Emmental — Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen — Aargauische Kantonalkonferenz — Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer — Verein Schweizerischer Seminarlehrer — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, St. Gallen, Zürich — „Oui, la Paix doit être sauvée!" — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 17

Kind und Strafe*)

II. Ueber die Entwicklung des kindlichen Strafebegriffs.

Das Kind bildet seine Begriffe aus der eigenen, lebendigen Anschauung heraus. Dabei sind zwei Momente von entscheidender Bedeutung: Der Entwicklungsstand der kindlichen Persönlichkeit und die Art des Anschauungs- und Erfahrungsmaterials. Angewendet auf den Begriff der Strafe heisst das: Je nach dem Entwicklungsstand des gesamtseelischen Verhaltens im allgemeinen und der Denkfähigkeit im besonderen und je nach der Art der dem Kinde bis anhin verabreichten Strafen bildet sich dieses einen vorübergehend gültigen, individuellen Strafebegriff.

In welcher Weise zum Beispiel die Anwendung vergeltend-abschreckender Körperstrafen oder etwa der Sühnestrafe die Auffassung des betreffenden Kindes über die Strafe ganz allgemein mitbestimmt, ist im Kapitel «Ueber die Einstellung ...» anhand von Beispielen gezeigt worden. Es sei in kurzer Wiederholung festgestellt, dass Kinder, die oft geschlagen oder eingesperrt werden, nur sehr schwer über die Auffassung hinauskommen, dass die Strafe eben zum Zwecke der Vergeltung und Abschreckung verabreicht werden müsse. Wo aber in der Erziehung an Stelle der Abschreckung die objektive Forderung einer Sühne-Leistung getreten ist, da übernimmt das geistig genügend vorgeschrittene Kind eben diese Auffassung; sein Strafebegriff unterscheidet sich ganz wesentlich von demjenigen des an die Abschreckung gewöhnten Kindes. Zur Ergänzung des bereits Gesagten soll noch auf ein Ergebnis der schon erwähnten Rundfrage, die unter 1700 Schülern der Ostschweiz durchgeführt wurde, hingewiesen werden. Die Kinder wurden gefragt, welche Strafe sie in diesem oder jenem Falle anwenden würden. Nun hat sich gezeigt, dass sie in diesen Strafverhängungen weitgehend die Strafpraxis ihrer Eltern oder sonstigen Erzieher nachahmen; die Kinder unter 12 Jahren selbstverständlich in viel höherem Masse als etwa die Fünfzehn- oder Sechzehnjährigen. Selbst dann, wenn ein Kind unter dem elterlichen Strafverfahren offensichtlich leidet, gelingt es ihm verhältnismässig selten, dasselbe als Vorbild bewusst abzulehnen. Kinder, die selten geschlagen werden, scheinen auch selbst im Austeilen von Schlägen zurückhaltender zu sein als die Vielgeprügelten. Dieses Ergebnis ist nicht neu; es ist nur eine Wiederholung und Erhärtung dessen, was man über die Bedeutung des elterlichen Vorbildes eigentlich immer gewusst hat.

Nachdem das Verhalten des Erziehers als weitgehend mitbestimmendes Moment angedeutet worden ist, soll über den eigentlichen Entwicklungsgang des kindlichen Strafebegriffes etwas ausführlicher die Rede sein.

Den Schülern im Alter von 9 bis 16 Jahren wurden folgende Fragen zur freien Beantwortung vorgelegt:

1. Was soll man mit Fritz tun,
   wenn er kleinere Kinder schlägt?
   wenn er immer zu spät zur Schule kommt?
2. Was soll man mit Babette tun,
   wenn sie der Mutter frech herumgibt?
   wenn sie einen Franken gestohlen hat?

Die Antworten können hier nur in einer kurzen Zusammenfassung wiedergegeben werden. Die Häufigkeit der «Anwendung» der verschiedenen Strafarten wird in % angeführt.

Altersjahr	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
1. *Vergeltungsmassnahmen* (Körperstrafe, Einsperren usw.)	76	73	66	65	55	46	31	13
Körperstrafe allein	37	38	39	39	31	29	21	3
2. *Natürliche Strafen* (Witzigung)	7	6	12	14	16	19	24	23
3. *Sühne, Wiedergutmachung*	10	9	9	11	14	11	15	25
4. *Warnung, Zuspruch*	4	6	6	5	9	13	19	25
5. Massnahmen ohne Strafcharakter	3	6	7	5	6	11	11	14

Vergeltungsmassnahmen, insbesondere die Körperstrafen werden von den jüngern Kindern (9. bis 13. Jahr) weitaus am häufigsten gefordert. Natürliche Strafen im Sinne Spencers, Sühnestrafen oder die blosse Warnung würden durch sie kaum in Anwendung gebracht. Ohne Zweifel wäre bei sieben- und sechsjährigen Kindern eine noch stärkere Häufung vergeltender Massnahmen zu beobachten. Vergeltung ist eine primitiv-kurzschlüssige, d. h. eine Beantwortung, die von keinem oder nur ganz eingeschränktem Denken geleitet wird. Jedes Kleinkind reagiert kurzschlüssig (der Ausdruck stammt von Professor Hanselmann) — und in gewissen Situationen auch der Erwachsene immer wieder. Entwicklung und Erziehung aber sollen eine zunehmende Vergeistigung des Handelns herbeiführen. Das langsam, aber stetig fortschreitende Ueberhandnehmen des Geistigen über das kurzschlüssige Verhalten im Kinde kommt darin zum Ausdruck, dass bei zunehmendem Alter immer weniger Vergeltungsstrafen, dafür um so mehr natürliche und Sühnestrafen gefordert werden. Es ist an anderer Stelle mit Beispielen belegt worden, dass der grössere Teil der Kinder im Pubertätsalter die Strafe nicht mehr als Vergeltungs- und Abschreckungsmittel auffassen will. Viel weiter als bis zur Verneinung dieser «alten» Auffassung kommen allerdings die meisten vorläufig nicht. Insbesondere für jene Kinder, die noch oft kurzschlüssige Strafverfahren erleben oder doch mit ansehen müssen, ist es schwer, zu einem neuen, anders gefassten Strafbegriff zu kommen. Hie und da scheint aber auch das schlechte Beispiel der Erzieher Gutes zu wirken, in dem Sinne etwa, dass das Kind durch intensives Nachdenken ernstlich Neues, Besseres sucht.

*) Siehe SLZ Nr. 39.

Die Zusammenfassung der Schülerantworten zeigt die durch die Persönlichkeitsentwicklung bedingte Wandlung des kindlichen Strafbegriffs: Bis ungefähr zum 10. Altersjahr wird die Strafe vorwiegend als Vergeltung und Abschreckung aufgefasst. Dann kommt der Gedanke der natürlichen Strafe, der Witzigung zu steigender Geltung, jedoch ohne die ursprüngliche Auffassung überwinden zu können. Noch etwas später, etwa im 12. Lebensjahre, beginnt der Sühne-Gedanke an Bedeutung zu gewinnen, während die Vergeltung als Strafzweck mehr und mehr abgelehnt wird. Ob der Gedanke der Sühne vollends zum Durchbruch gelangt, hängt zum guten Teil von der Erziehung ab.

In welchem Masse dieser Entwicklungsgang im Einzelfall durch die Erziehung abgekürzt und vereinfacht werden kann, ist eine Frage von Bedeutung. Wenn ein Fünfzehnjähriger noch eine derart unklare Auffassung vom Sinn der Strafe hat, wie sie in den folgenden Beispielen zutage tritt, dann trägt die Erziehung entschieden einen Grossteil der Schuld daran.

Knabe, 14 Jahre:

Es ist nicht leicht, über dieses Thema zu schreiben... In Wirklichkeit tun die Strafen jedermann gut... Der Sinn der Strafe liegt darin, dass man jemandem etwas verbietet, was er getan hat. Die Eltern müssen die Strafen anwenden, damit die Kinder folgen... Der Sinn der Strafe liegt eben nicht darin, jemanden zu misshandeln, sondern zu bessern. Strafen ist darum nicht so leicht, wie man meint. — Es ist wie gesagt schwer, dieses Thema zu behandeln.

Knabe, 14½ Jahre:

Durch die Strafe wird der Ehrgeiz des Kindes angestachelt, der es vor Untaten zurückhält, um vor einer neuen Strafe sicher zu sein. Man will den jungen Menschen nicht beleidigen durch die Strafe, sondern man will das Unrecht vor Augen halten und ihn vor schlechten Wegen warnen.

Knabe, 15 Jahre:

Der Sinn der Strafe ist immer der, jemanden, der nicht gehorcht hat, auf seinen Fehler aufmerksam zu machen, damit er ihn nicht mehr begeht. Im Grunde genommen wäre die Strafe überflüssig, denn man weiss ja meistens, ob etwas erlaubt ist oder nicht...

Mädchen, 15 Jahre:

Ich bin mir bis jetzt noch nicht richtig darüber klar geworden, ob die über einen verhängte Strafe Busse bedeuten soll für das, was man angestellt hat. Ich war bis jetzt der Meinung, man könne ein Unrecht, das mit oder ohne Willen getan wurde, nur mit einer Tat gutmachen, die man von sich aus tut... Aber das trifft wohl mehr bei Aelteren zu; die Kleineren wollen anders behandelt werden... Darf denn die Strafe als Befreiung angeschaut werden? Bedeutet sie nicht Rache? Rache als Antwort auf das, was getan worden ist?

Mädchen, 16 Jahre:

Die Strafe hat vor allem Besserungszweck und soll nur nebenbei dem Verantwortlichen ein Uebel zufügen.

Es könnten noch zahlreiche ähnliche Beispiele angeführt werden. Der Erzieher steht hier vor einer ernsten Aufgabe. So früh als möglich sollte er das Kind erkennen lassen, dass die Strafe keine Rache, kein Zurückgeben (Auge um Auge), kein Faustrecht des Erwachsenen ist, sondern in würdiger Form die bestmögliche Wiedergutmachung eines Vergehens anstrebt. Erst wenn das Kind zu dieser Erkenntnis gekommen ist, erhält die Strafe erzieherische Wirkung. Mit Worten allein kann das nicht erreicht werden. Gewiss soll mit dem Kinde über den Sinn der Strafe gesprochen werden, jedoch nicht in dem Augenblick, da es straffällig geworden ist. Vor allem aber muss es durch eine entsprechende Strafpraxis dieser Einsicht entgegengeführt werden.

H. Roth, Oberstetten/Wil.

Neuere *Literatur* über das Strafproblem: Hentig, H. v.: Die Strafe; Ursprung, Zweck, Psychologie. Stuttgart 1932. Meng, Heinr.: Strafen und Erziehen. Bern 1934. Bericht über den IV. Fortbildungskurs für Leiter von Erziehungsanstalten 1929 in Basel. (Vorträge von Prof. Dr. Hanselmann, Seminardirektor Dr. Schohaus u. a.) Heilp. Seminar Zürich. Die körperliche Züchtigung. Artikelreihe in der Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 21, Jahrgang 1930.

Staatsbürgerlicher Unterricht

Diskussion

Da ich mich mit der Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts sehr eingehend befasse, erlaube ich mir zu einigen Punkten der Ausführungen in den letzten Nummern der SLZ einiges zu sagen.

Obligatorium oder Freiwilligkeit? Nicht wahr, wir wünschen doch alle, wenn wir den staatsbürgerlichen Unterricht bejahen, dass er von allen Schweizer Jünglingen freiwillig besucht werde. Ebenso können wir wünschen, dass alle Kinder die Primarschule freiwillig, ohne Zwang besuchen und dass alle Zwanzigjährigen freiwillig, ohne Aufgebot, zur militärischen Rekrutierung und wenn tauglich, zur Rekrutenschule antreten. Wir wissen aber ganz genau, wie es in diesem letzteren Punkt, aber auch in allen andern Gebieten der Freiwilligkeit steht. Immer dort, wo es um lebensnotwendige Fragen der Gemeinschaft, des Staates geht, muss dieser notgedrungen zum Zwang schreiten. Dass es bei der staatsbürgerlichen Schulung und Erziehung um eine sehr wichtige Frage der Staatsexistenz geht (in weiter Sicht betrachtet), das erkennt man gerade im Grenzgebiet. Man kann sich nun fragen, ob jener Jüngling, der nicht freiwillig in die staatsbürgerlichen Unterrichtsstunden kommt, überhaupt von ihnen etwas mit heim nimmt, oder ob ihre Wirkung in diesem Falle gleich null und somit für den Staat ganz unnütz sei. Diese Frage muss nach gründlicher Erfahrung verneint werden. Nicht wahr, wir haben auch schon an irgendeine Veranstaltung, Vortrag, Konzert, Versammlung usw. einfach gehen müssen, obschon es uns im Innersten zuwider war. Und siehe da, gar oft, ja meistens, haben wir dann nach einigem Zuhören auf einmal gespürt, dass uns das, was da geboten wurde, doch etwas zu sagen hatte und dass wir irgendwie innerlich bereichert wurden, wenn vielleicht auch nur durch das Beisammensein mit einer grösseren Zahl anderer Menschen. So wird ganz sicher jeder Schüler der staatsbürgerlichen Unterrichtskurse einen Gewinn für sich und die Volksgemeinschaft erzielen, auch jene, die nur gezwungenermassen hingehen. Damit dieser Gewinn ein möglichst grosser sei, sollen sich die Lehrer mit allen Kräften anstrengen, den Unterricht vom Buchhaften, Trockenen abzuwenden und das Packende, aktuelle, aber auch das Selbsterarbeitende in den Vordergrund zu stellen. Ich persönlich und mit mir viele Lehrer sind auch überzeugt davon, dass nicht nur, vielleicht nicht einmal in erster Linie nur Lehrer die staatsbürgerlichen Stunden erteilen sollen und dass dadurch der Lebenserfolg vielleicht gesteigert werden kann. Es ist gewagt, in der eigenen Berufszeitung diesen Standpunkt zu vertreten, aber wir sollten doch so überpersönlich und überstandespolitisch denken können, und vielleicht gerade im zeitweiligen, aus innerer Erkenntnis herauswachsenden Verzicht gegenüber an-

dern Berufsorganisationen unsere Ueberlegenheit bekunden.

In diesem Zusammenhang möchte ich gerade einen andern Punkt dieses Themas berühren, nämlich die Frage, ob der staatsbürgerliche Unterricht aus den Gewerbe- und kaufmännischen Fachschulen herausgenommen werden solle. Meiner Ansicht nach muss sie unbedingt bejaht werden. Bis zu dem Zeitpunkt, da der staatsbürgerliche Unterricht allgemein geregelt wird und überall in allen Gemeinden eingeführt ist, haben diese fachlichen Fortbildungsschulen der staatsbürgerlichen Erziehung grosse Dienste geleistet, indem sie dieses Fach in den Stundenplan einbezogen haben. Dabei steht aber nach Informationen, die ich eingezogen habe, fest, dass sehr oft auf dem Stundenplan Vaterlandskunde steht, dass dann aber irgendeine Art Schweizergeographie erteilt wird und dass es überhaupt an manchen Orten in dieser sehr wichtigen Sache schlimm steht, obschon die Möglichkeiten beständen, etwas verhältnismässig Gutes zu bieten. Aber auch da, wo der staatsbürgerliche Unterricht gut, ja vorzüglich erteilt wird, sollte er meiner Ansicht nach aus den Fachschulen herausgenommen werden, sobald im betreffenden Gebiet eine allgemeinzugängliche Schulungsgelegenheit besteht, besonders aber, wenn dieses Fach zum Obligatorium für alle Jünglinge erklärt wird. Wenn wir die jungen Leute zur Ueberwindung der Gruppen, Berufs- und Standesinteressen heranziehen wollen, dann dürfen wir nicht zulassen, dass sie ausgerechnet im staatsbürgerlichen Unterricht in Kasten abgeteilt werden. Gerade die Zusammenfassung aller jungen Leute eines Dorfes im bestimmten Alter hat gleich dem Militärdienst eine Gemeinschaft bildende und fördernde Wirkung, die gerade heute alle Achtung verdient. Wenn Herr Keller in seinen Ausführungen schreibt «Gerade die Berufsschulen bieten im Unterricht ungezählte Möglichkeiten, den staatskundlichen Unterricht mit dem praktischen Leben in Beziehung zu setzen: Lehrvertrag, Obligatorium der Kranken- und Unfallversicherung, Schulpflicht ... usw.», so ist doch offensichtlich eine eigentliche staatsbürgerliche Schule, oder ein Kurs, wo Leute aus allen Schichten beisammen sind, noch viel geeigneter, um lebendige Beziehungen mit dem Leben und der Praxis zu knüpfen.

Die Verschanzung hinter die gesetzliche Verankerung der staatskundlichen Stunden der Gewerbeschulen ist für das Prinzip wenig überzeugend. Wir fordern oftmals etwas, dem irgendwie staatliche Verordnungen im Wege stehen und geben deswegen unser Postulat doch nicht auf. Wenn nun gesagt wird, dass der staatsbürgerliche Unterricht vor vier Jahren gesetzmässig in die Berufsschulen eingegliedert worden sei, so ist damit noch lange nicht gesagt, dass in einem neuen Gesetz, die militärische, turnerische und staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend betreffend, die Sache nicht wieder geändert wird. Vor vier, fünf, sechs Jahren, als das besagte Gesetz ausgearbeitet wurde, kannte man halt die politische Entwicklung noch nicht. Man wusste noch nichts vom Schicksal Spaniens und Oesterreichs und der Tschechei, das wir in der allerletzten Zeitspanne mitansehen mussten. Ich habe überdies recht viele Gewerbelehrer im Verdacht, und ich bin in dieser Hinsicht gerade aus jenen Kreisen in meiner Vermutung unterstützt worden, dass es viele dieser Pädagogen gibt, die sich nur darum gegen die allgemeinen staatsbürgerlichen Kurse wenden, weil ihnen dadurch das Stundengeld an den Berufsschulen geschmälert wird. Was Herrn Keller anbelangt, so wird das auf seine Person schwerlich zutreffen, da aus seinen Ausführungen heraus ein beachtenswertes sachliches Interesse ersichtlich ist. Meiner Ansicht nach sollten diese Stunden unentgeltlich, als freudigen Dienst am Volk und Vaterland geleistet werden. *A. Näf*, Trübbach.

Freiwillige vor!

Kollege Hans Keller äussert sich kritisch zu einzelnen Sätzen im Aufruf: «Freiwillige vor!» Er verurteilt den Widerspruch zwischen meinem Lob der freiwilligen Jungbürger-Kurse und meinem Festhalten an dem geforderten obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht. Nun kann man tatsächlich die Frage: freiwillig oder obligatorisch? grundsätzlich stellen und sie rein hypothetisch und fein säuberlich mit Ja oder Nein beantworten. Solche theoretische Besinnung ist durchaus nötig und hat dem praktischen Entscheid voran zu erfolgen. Im betr. Aufruf steht aber ausdrücklich bemerkt, dass darin nicht die Grundsätze der Luzerner-Entschliessungen, sondern die ihnen jetzt bahnbrechende Taktik diskutiert werde. Nicht weiterhin bloss thoretisieren und fordern, sondern als Pädagogen das Notwendigste tun, heisst die Losung. Von diesem Tun war in meinem Aufsatz vorschlagsweise die Rede.

Um darzulegen, dass die empfohlenen Kurse nicht bloss gerechtfertigt wären, weil man aus der Not eine Tugend machen müsste, wies ich nachdrücklich auf deren ethische und psychologische Vorzüge hin. Niemand wird bestreiten, dass in unserer Demokratie aus dem Willen und Vermögen des Volkes geschaffene freiwillige Kurse die ideale Form staatsbürgerlicher Erziehung sein können. Sein können! Aber wir sind keine Utopisten! Die von H. K. angegebenen Gründe für das Obligatorium kennen wir wohl und andere dazu; darum der offene Ausblick, der tatkräftige Einsatz dafür. Der von Kollege K. beanstandete Widerspruch stammt wirklich weder aus unklarem noch aus grundsatzlosem Denken, sondern aus der lebendigen Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit zwingt den handelnden Menschen immer wieder zu Entscheid und Tat, in denen der Logiker leicht «Widerspruch» nachweisen kann, die aber dem Leben konform sind und es fördern. Das zu wissen und dennoch mutig die Probleme aufzunehmen und zu lösen suchen, macht die ewige Tragik der handelnden Menschen aus. — So ist es mir nicht leicht gewesen, mit dem freiheitlichen Glauben im Herzen einer soziologischen Einsicht zu gehorchen und für obligatorischen Unterricht einzustehen. Aber ich finde es zugleich unbegreiflich, dass besonders die Lehrerschaft nicht in Freiheit das leisten will, was vorläufig allein möglich ist und was auf behördlichen Befehl zu leisten ihr heisses Begehr erscheint. «Alles oder nichts!» ist ein nihilistischer Spruch, solange man verschmäht, die guten aber bescheidenen Möglichkeiten zu verwirklichen, in denen man dem Vaterland auch dienen, in denen man sich erproben und vielleicht bewähren könnte.

Scharf weist Kollege Keller meine ketzerische Bemerkung zurück, der staatsbürgerliche Unterricht müsse wahrscheinlich wieder aus den Berufsschulen herausgelöst werden, wenn er einmal allgemein obligatorisch eingeführt werde. Diese Ansicht ist als problematisch mit voller Absicht heute schon in die Diskussion geworfen worden, zum Nachdenken auf den Tag hin, da wir so weit sein werden. Ich habe geschrieben: *dann!* Hans Keller fragt in seiner Erwiderung: warum *nun plötzlich?* Mit seiner Einschätzung des staatsbürgerlichen Unterrichts in den

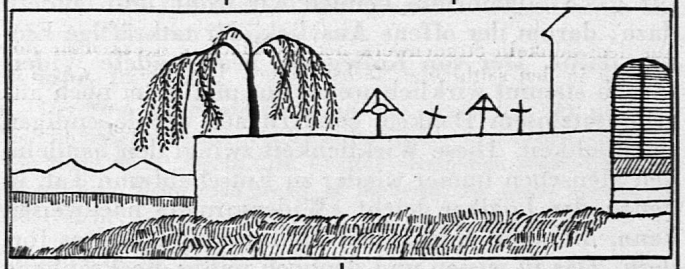
Fortbildungsschulen bin ich für die Gegenwart durchaus einverstanden. Unser demokratisches Bestreben wird aber sein, wenigstens auf dem Lande, möglichst alle Jünglinge einer oder einiger Gemeinden gemeinsam staatsbürgerlich zu bilden. Die sokratische Pädagogik verlangt, dass wir junge Bauern, Arbeiter, Kaufleute und Berufslose in der politischen und zivilrechtlichen Bürgerkunde nochmals, wie zuvor in der Volksschule, zusammenfassen! *W. F.*

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Wochenbild „Auf dem Friedhof„

Erzählen Das Tränenkrüglein von Bechstein.	**Sachunterricht** Wie wir unserer Toten gedenken. Wie es a. d. Friedhof aussieht. Was uns die Grabsteine erzählen. Von der Stimmung auf dem Friedhof.	**Lesen** Der Suntig, Goldräge 130. Der Leichenzug, Sunneland 94.
Aufsatz Auf dem Friedhof. Eine Beerdigung. Allerseelen. Traurige Leute.	**Sprache** Wo der Friedhof liegt. Traurige Tätigkeiten (weinen, klagen, jammern, schluchzen). Allerlei Gespräche (Leichenzug lang, Grabrede tröstend).	**Singen** Aus dem Himmel ferne, Ringe Rose 4. Den Heiland im Herzen, Maiglöggli 57.



Rechnen „Vom Alter der Menschen", Stöcklin III 63. „Beim Blumenverkäufer", 2. Klasse.	**Zeichnen** Grabkreuz, Grabstein, Kranz, Kirche mit Friedhof
Schreiben Grabstein-Aufschriften. Grabstein-Sprüche.	**Handarbeit** Ausschneiden: Sarg, Grabkreuz, Kirche. Reissen: Kränze, Blumen.

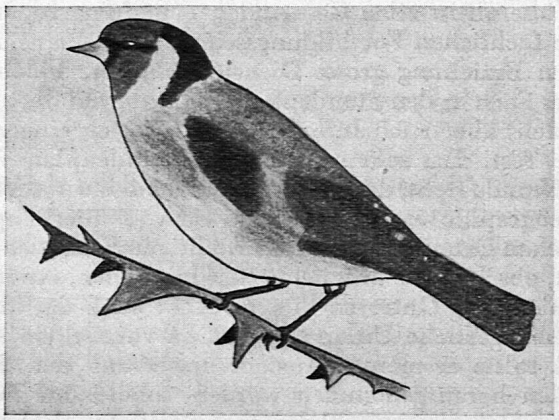
O. Fröhlich, Kreuzlingen.

AUFSATZ

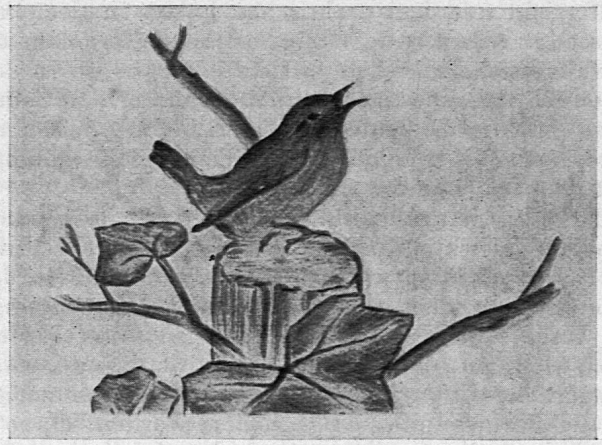
Wiese, Hecke, Garten im Vorwinter

Stimmungen aus Storm liegen auf den Gemütern. Sie wünschen gerade jetzt, ihn zu lesen: «Herbstlied», «Oktoberlied» und seine graue Stadt am Meer. Noch näher liegt unsern Vierzehnjährigen die Realistik Liliencrons: Der Reiher, der mit starkem Flügel durch den Nebelduft bricht, der Wanderfalke auf eines Birkenstämmchens schwanker Krone. Dann das gesättigte Bild Mörikes: «Bald siehst du, wenn der Schleier fällt, den blauen Himmel unverstellt, herbstkräftig die gedämpfte Welt in warmem Golde fliessen». Ich weiss nicht völlig klar, woran es liegt, dass Friedrich Hebbel allgemein, sein Herbstlied aber im besondern, die Schule unberührt lässt.

Die Wanderung führt uns durch den Park beim Schulhaus, einen Gemüsegarten, an Waldrändern und Hecken vorbei. Ein hellviolettes Berufskraut haben wir im Verlaufe des Sommers übersehen. Jetzt steht es



geradezu Parade. Die Knautia, der getreueste Schmuck der Wiese, wird immer noch nicht gemeldet. Die Hecke ist eben in ihrer Geschlossenheit für diese Jungen anziehender als die Wiese. Ein Wettbewerb wird ausgerufen: Euere Grosseltern haben diese Blume «Blauer Draguner» getauft. Noch neun weitere Volksbezeichnungen für diese Pflanze werden in der Flora des Aargaus erwähnt. Es muss demnach eine volkstümliche Pflanze gewesen sein. Wer will sich den Titel eines blauen Dragoners erwerben? Wir haben bald schöne Belegstücke zur Hand. Nur ist es ein Mädchen, das den ersten Fund gemacht hat. Der Ehrentitel er-



scheint so eher unpassend. Was die folgenden freien Nachmittage und der Sonntag an weitern Entdeckungen brachten, ist besonders im Gebiet der Vogelwelt erstaunlich. Manche Arten waren in diesen Novembertagen noch auf der Wanderung. Der Feldstecher wurde mit Erfolg in den Dienst der ornithologischen Forschung gestellt. Meistens gingen die Eltern an den beiden Sonntagen bei den Exkursionen mit.

7./8. Schuljahr: Wiese, Hecke, Garten im Vorwinter.

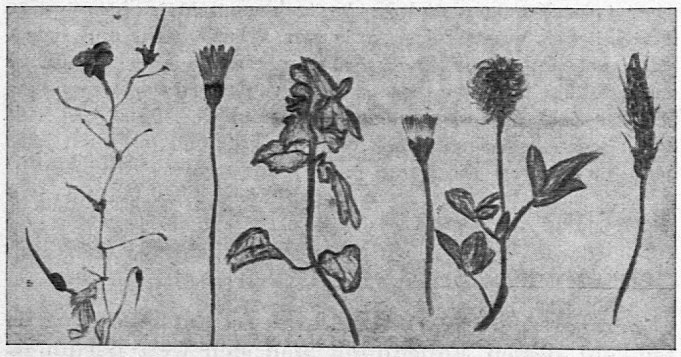
5./6. Schuljahr: Gang durch den herbstlichen Garten. Gang durch eine Wiese. Blick in eine Hecke.

3./4. Schuljahr: Was blüht da noch? Was fliegt da noch?

1./2. Schuljahr» Von den letzten Blumen.

Wiese im Spätherbst. (*H. Sch.*, 8. Schuljahr.)

Spätherbst! Wie traurig klingt dieses Wort. Spätherbst, die Zeit des Absterbens der Natur! Du gehst aber in den Garten, in die Felder, dann siehst du, dass der Herbst nicht so unbarmherzig ist, wie die meisten meinen. Nicht alles rafft er dahin. Noch zeigen sich schüchterne Blumenköpflein dem suchenden Auge. Nicht mehr erfreuen die Wiesen den Beschauer mit ihrem jugendlichen Grün wie im Frühling, und doch sind sie nicht leer. Noch strecken Gänseblümchen ihre rotgeränderten Krönlein zum grauen Herbsthimmel, als flehten sie um Schutz. Kleeblumen beleben der Wiese düstere Farbe mit ihrem Rot. Lange können sie aber nicht mehr bestehen. Schon sind einzelne der runden Köpflein von Fäulnis befallen. Auf langen Stengeln ruhen die leuchtend gelben Körblein des Habichtskrautes. Sie, die wir im Sommer unter der Farbenpracht der übrigen Blumen kaum beachteten, werden zur Zierde der Wiese. Sie haben ausgehalten und der Kälte getrotzt, während sich die vielen andern schon früh zur Ruhe legten.

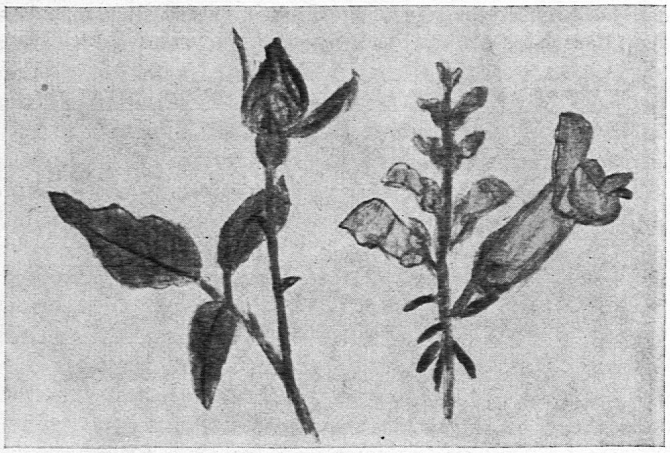


Storchenschnabel | Habichtskraut | Taubnessel | Gänseblümchen | Roter Klee | Frucht des Spitzwegerich

Der Beobachter sieht noch eine Biene, die bei den letzten Blumen zu Gaste ist. Bald wird auch sie sich von der Arbeit des Honigsammelns zur Ruhe legen. Ein Nussbaum reckt seine Aeste gen Himmel. Er ist müde geworden. Er hat seine Pflicht für ein Jahr erfüllt. Nun sehnt er sich nach Ruhe. Er hat seine Blätter dem Schutze der Erde anvertraut. Sie liegen als Decke über den Wurzeln des Baumes, der sie einst ernährte. Die Nussschalen, die als grüne Hülle die Früchte bewahrten vor Nässe und Kälte, liegen am Boden, schauen zu den kahlen Aesten empor und träumen von besseren Zeiten. Damals galten sie noch etwas, damals waren sie die Beschützer der jungen Nüsse, — vorbei ist alles! Ein leeres Schneckenhaus liegt unter den Ueberbleibseln der Nußschalen. Wo ist die Besitzerin? Niemand weiss es als sie und der, der sie erschaffen hat. Betrachtest du aber die nackten Zweige des Baumes, so entdeckst du Knospen, aus denen sich neues Grün entwickelt, wenn die Zeit gekommen ist. Andere Knospen sitzen an den Zweigen, daraus werden die männlichen Blüten ins Licht des Frühlings treten. Schon jetzt, in der Zeit des Absterbens der Pflanzen, schlummert das junge Leben. Sorgsam geschützt von der Natur warten diese Kinder auf das Licht, das sie aus den Hüllen locken wird. Auch die Natur muss ihre Ruhe haben, damit sie alles wieder festlich schmücken kann für uns Menschen. Hätten wir die Zeit des Winters nicht, da Pflanzen und Tiere schlafen, wer weiss, ob wir noch Gefallen fänden an den Schönheiten der wieder erwachenden Natur!

Hecke im Herbst. (*J. Z.*, 8. Schuljahr.)

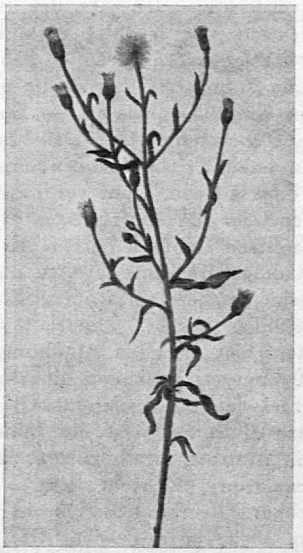
Im Sommer blieb sie ganz unbeachtet ob der schönen Blumenpracht im Garten. Doch jetzt lässt sie sich hervor. — Die Zwergföhre, klein und buschig, schaut noch lebensfroh in die Welt. Ueber einen Steinblock hängt ein Cotoneaster. Er hat sich bei dem sonnigen Sommerwetter recht breit gemacht. Die meisten Blättchen sind noch grün. Rote Beeren sitzen dicht gedrängt im dunkelgrün glänzenden Blätterdach. Eine Kohlmeise hält sich versteckt auf einem Aestlein und tut sich an den roten Beeren gütlich. Dahinter steht kahl und traurig der Sauerdorn. Wohl hängen noch vereinzelt längliche, rote Beeren daran. Aber seine Zweige sind schwarz und die Stacheln blossgelegt, drohend. — Einzeln, ganz versteckt zwischen Immergrün, stehen dünne Stengel, dürr, leblos. Oben baumeln rote, kugelige Beeren. Sie hängen schon lange daran, ein halbes Jahr. Das Maierisli! — Ein grosser Busch steht nahe der Mauer. Er ist immer grün. Die Stechpalme. Auch hier sitzen in den Blattachseln rote Beeren. Sie leuchten freudig aus dem dunkeln, grünen Kleid. Dort! ein dicker, plumper Vogel sitzt im Cotoneaster. Er verschlingt freudig die Beeren. Der Schnabel ist dick und kräftig. Rotgelbe Federn bilden die Stirn. Unter den grossen Augen ist er orange. Der Wind weht in die blauen Federn des Hinterkopfes. Die grosse Brust ist rötlich-weiss. — Er ist wieder verdeckt. — Ich sehe den Rücken besser. Er ist braun. Das Schwanzende leuchtet weiss hervor. Oben am Flügel geht ein weisser Streifen durch. — Sah ich diesen Vogel nicht auch schon am Futterbrett? Er pickte nur die Samen der Sonnenblume. Der Kirschkernbeisser! — Efeu klammert sich in den Rinnen der Trockenmauer. — Daneben steht die Silbertanne. Ihre blauweissen Triebe bringen eine angenehme Abwechslung in das dunkle Grün. Ganz verdrängt steht ein Ahornstrauch. Heute leuchten die fünfzipfligen Blätter blutrot aus dem grünen und weissen Gebüsch hervor. Er hat Mühe, durch das Blatt- und Nadelgewirr seine Zweige nach der Sonne zu strecken. Immergrün wuchert am Boden. Einzelne blaue Blumen gucken verstohlen hervor. Zerstreut stehen an kahlen Stengeln rote Laternchen, in allen Abtönungen vom Gelb bis zum leuchtenden Orangerot. Besonders einzelne muss ich immer betrachten. Das Fleisch ist ausgefallen. Die Nerven sind geblieben. Die ganze Hülle ist jetzt ein feines Spitzengewebe. Darin leuchtet die blutrote, pralle Beere. Es ist die Judenkirsche. Da ein Sauerdorn. Er sieht nicht so trostlos und dürr aus wie sein Nachbar. Beeren hat er wohl keine mehr, aber die Blätter zeigen ihre ganze Pracht. Rot, gelb, orange. — Tscherrrtscherrr, zick, zick, zick, tönt es. Wo bist du, kleiner Wicht? Dort im Dorn! Den Schwanz hat er aufgestellt und wippt. Jetzt schlüpft er durchs Gesträuch auf den nahen Gartenzaun. Das Gefieder ist locker. Er trillert, dazwischen rollt es tief aus der Kehle. Du kannst es gut, Zaunkönig! Nahe an der Mauer stehen zwei Birken. Die weissen Stämme leuchten aus dem dunkeln Strauchwerk hervor. Mächtig strecken sie ihre Kronen in den sattblauen Herbsthimmel. Die Blätter, vergoldet von der Sonne, bewegen sich im leichten Wind. Einige Blätter lösen sich und wirbeln ihr Leben zu Ende. Auf dem dunkeln Boden liegen sie, goldene Punkte. Wie lange noch?



Garten im Spätherbst. (*M. M.*, 8. Schuljahr.)

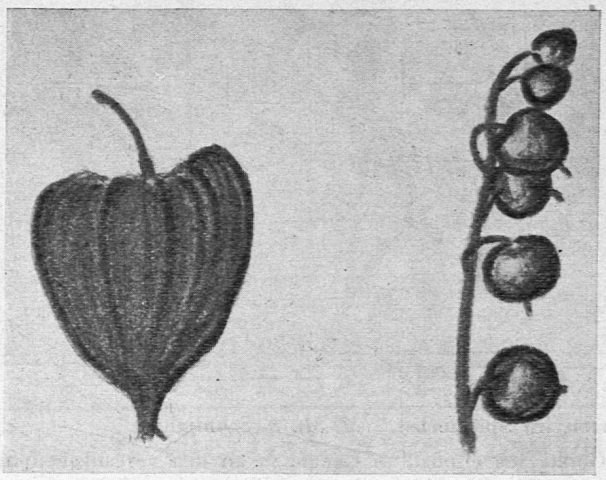
Gerate ich einmal, in Gedanken an den vergangenen Sommer, in Zweifel, ob es denn wirklich schon Spätherbst sein könne, überzeugt mich ein Gang durch den Garten davon. Nicht mehr wie im Mai prangen Bäume und Wiesen im Blütenschmuck. Wo man hinsieht, erscheint alles kahl, öde, sterbend. Ein Duft von schleichendem Nebel, von rauschendem Regen und gefallenen Blättern liegt in der Luft. Düstergraue Wolken hängen am Himmel. Die vier Apfelbäumchen vor mir wehren sich nicht mehr. Sie haben den Kampf gegen Wind und Schicksal aufgegeben, ruhen aus und sammeln Kraft zur Auferstehung. Nur noch ein paar mattgelbe, zähe Blätter flattern bei jedem

Windstoss und freuen sich noch ihres Daseins. Wie lange? Der Haselstrauch hat den grössten Teil seines gelben Herbstkleides in die Wiese gebreitet. Auch diese ist ermattet. Doch wenn ich näher hinsehe, kann ich noch mehrere fröhliche Lebensboten erblicken. Vor allem grüssen mich die gefransten, gelben Blüten des Habichtskrautes, die auf langem Stengel über die Halme gucken. Neben dem bescheidenen, zierlich rot gekrönten Gänseblümchen leuchtet mir das treue, gutmütige Auge des Storchenschnabels entgegen. Sorgfältig in eine Ecke geduckt, ist da die Taubnessel mit ihrem violetten Köpfchen, das be-



Berufskraut (Erigeron)

ständig Ausschau hält, unter der immergrünen Thujahecke versteckt. Nicht weit davon sucht eine Kohlmeise mit schwarzem Käppchen, dunkler Halsbinde, blauen Flügeln und gelber Brust nach den Samen eines Spitzwegerichs. Ein hüpfendes Rascheln lenkt meine Aufmerksamkeit auf sich. Ein Vogel mit rötlichbraunem Rumpf und blauen, schwarz- und weissgestriemten Flügeln sucht nach faulen Aepfeln. Es ist Bruder Immerlustig und Meister Wunderlich, wie ihn Hermann Löns nennt, der Eichelhäher. Ausser ihm finde ich nicht mehr viele Vögel, höchstens den bunten Stieglitz, einen Buchfinken in der Blautanne vor dem Haus oder ein mit dem Schwanz wippendes Rotschwänz-



chen. — Nahe dem verdorrten und verworrenen Brombeergesträuch, das noch einige verspätete Früchte aufweist, nicken ein rotes und ein weisses Kleeköpfchen einander zu, als wollten sie sagen: «Bald ist es Zeit, schlafen zu gehen.» Daran scheint der Löwenzahn gar nicht zu denken, denn er streckt seine Blätter stark, üppig und alles beherrschend zur Höhe. Bei all den kleinen Gästen der herbstlichen Gartenwiese frage ich mich: «Warum seid ihr erst so spät?» Die Antwort ist einfach, aber immer gleich: «Weil wir neben den grossen Blumen des Sommers und des Frühlings gar nicht beachtet würden. — Im Gartenbeet stehen neben duftenden rostroten Astern noch zwei blassgelbe «Leuenmüli» und eine rote, schwermütige Rosenknospe. Ueber den Gartenzaun nicken sinnend die grossen Sterne bunter Dahlien, die sich im Schutze der Birke, an deren geschmeidigen Zweigen gelbgrüne Blätter rauschen, wohl fühlen. Flieder, Forsithie und Schneeball haben sich ihres Blätterschmuckes noch nicht endgültig berauben lassen, und zwischen den Zweigen der Weigelie erfreut mich sogar noch eine der süssduftenden, blassroten Blüten. Die Gemüsebeete ruhen, nur auf dem einen warten noch einige Salatköpfe. Gartenwege und Wiesen sind von leuchtenden oder schmutzig-faulenden Blättern bedeckt. Hie und da guckt aus einer Ecke auch ein gelber Pilz.

Beim Betrachten all dieses Sterbens und Vergehens beschleicht mich oft ein trauriges, entmutigendes Gefühl, ein Gefühl des Müdewerdens und des Ermattens. Dann bin ich gezwungen, über allerlei nachzudenken und mich zu fragen: «Wozu arbeitest du? Wozu lernst du? Wo sind die Menschen, denen du nützest?» Solche und ähnliche Fragen durchziehen mich. Aber jedes Ermatten und Niedergeschlagensein ist im menschlichen Leben wie der Herbst in der Pflanzenwelt, und daher folgt auch immer wieder ein Frühling, eine Auferstehung. Und das geduldige Erwarten dieses Frühlings, das geduldige Erwarten besserer Zeiten heisst man Hoffnung, und sie ist das Gut, das durch jeden Schicksalsschlag hindurch hilft und das auch jetzt beim Entschlafen der Natur jedes Müdewerden vertreibt.

Hans Siegrist, Baden.

Schweizer Singbuch

Seit geraumer Zeit ist ein Werk im Entstehen begriffen, auf dessen Vollendung man sich weit herum in Lehrerkreisen freut: das Schweizer Singbuch. Die Herren J. Feurer, Lehrer in St. Gallen, Sam. Fisch, Seminarmusiklehrer in Kreuzlingen, und Rud. Schoch, Lehrer in Zürich, alles anerkannte Musikpädagogen, haben in jahrelanger Arbeit ein köstliches Liedgut zusammengestellt und zu drei Schulliederbüchern geordnet. Das Material für den 1. Band (Unterstufe, 1. bis 3. Schuljahr) liegt einstweilen noch in einer Mappe. Der 2. Band (Mittelstufe, 4. bis 6. Schuljahr) wird zur Zeit bei Zollikofer in St. Gallen gedruckt, und der dem 7. bis 9. Schuljahr, insbesondere der Sekundarschule zugemessene 3. Band, an dem neben den drei genannten Kollegen als weiterer versierter Verfasser Herr Rektor Kugler in Schaffhausen mitarbeitet, befindet sich bei der Firma Huber & Co., Frauenfeld, in Druck. Er wird anfangs November dieses Jahres fertig vorliegen; man hofft, auf diesen Zeitpunkt auch den Mittelstufenband herauszubringen. Für den Verlag des 2. Teiles zeichnet das st.-gallische Erziehungsdepartement; der Oberstufenband wird von den Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Thurgau, St. Gallen und Zürich herausgegeben. Zum Leiter dieses Gemeinschaftsverlages wurde der Kassier der Thurg. Sekundarlehrerkonferenz, Herr G. Bunjes in Eschlikon, bestimmt; alle Bestellungen sind an ihn zu richten.

Der Liederstoff der drei Bücher ist eine glückliche Mischung von altem, wertvollem Liedgut und Kompositionen aus der Singbewegungszeit. Alle Stilepochen sind vertreten, das Mittelalter, namentlich das ausgehende, die Klassik und die moderne Zeit. Der Sekundarschulband umfasst auf etwa 350 Seiten ein- bis dreistimmige Gesänge, darunter solche für gebrochene Stimme, in herkömmlichen und neuen Sätzen, unbegleitete und viele begleitete Weisen. Das Buch enthält eine beträchtliche Auswahl französischer, italienischer, ja sogar romanischer Lieder. Besonders stark vertreten ist auch das Vaterlandslied, was gerade in diesen Zeitläufen begrüsst werden wird. Alle Klavier- und übrigen

Instrumentalbegleitungen sind ins Buch aufgenommen worden. Es ist wirklich ein prächtiger Strauss unvergänglicher, dem Alter der Sekundarschüler entsprechender Lieder. Bereits haben sich die Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Thurgau, St. Gallen, Appenzell A.-Rh., Graubünden und Schaffhausen zur Einführung des Oberstufenteiles entschlossen. Es ist zu hoffen, dass das gediegene Buch, und mit ihm der 2. Band, von der Nordostschweiz aus in westlicher und südlicher Richtung Boden gewinne und bald das werde, was sein Name sagt: Schweizer Singbuch. *-s.*

Pädagogische Fahrt ins Emmental

150 Lehrer und Lehrerinnen folgten der Einladung des basellandschaftlichen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, sich in den Schulstuben des Emmentals umzusehen, anstatt selber das Szepter zu schwingen. Nach einem raffinierten Plan wurden die Reiseteilnehmer in den verschiedenen Talschaften zu nachtschlafender Zeit durch 5 Gesellschaftswagen abgeholt und nach verschiedenen Diensthalten über Langenthal nach Klein-Dietwil befördert. Hier begrüsste bei einer Tasse Kaffee Präsident Grauwiller Herrn Schulinspektor Siegrist, der dafür gesorgt hatte, dass jede Lehrkraft auf der Stufe, wo sie unterrichtet, irgendwo im Bezirk Trachselwald einen Schulbesuch machen konnte. Den meisten von uns fiel dabei sofort auf, dass die Schüler viel ruhiger und gesammelter als die unsrigen arbeiten. An den Sekundarschulen scheint auch die Auslese streng zu sein; dies und noch andere günstige Umstände erklären den vortrefflichen Eindruck, den wir zumindest bei den Sekundarschulen empfingen. — Während den Schulbesuchen hatte die Sonne den Nebel besiegt, und durch die lachende Landschaft fuhr man, eifrig das Gesehene und Gehörte besprechend, dem schöngelegenen «Löwen» in Affoltern i. E. zu, wo eine gute Bernerplatte unser harrte. Das gemütliche Mahl, bei dem sich die Zungen auch ohne Alkohol lösten, wurde noch gewürzt durch verschiedene Darbietungen. Inspektor Siegrist las aus General Busers Erinnerungen vor, wie dieser bei den Dreissigerwirren aus Baselland fliehen musste und wie es ihm in Trachselwald bei den Emmentaler Bauern erging. Unser Kollege im Ruhestand, *Simon Gfeller*, gab berndeutsche Müsterli *aus Bitzius' Leben* zum besten, aus denen der grosse Berner Erzieher und Schriftsteller lebendig hervor- und allen menschlich nahetrat. Später fuhren wir südwärts und wanderten dann bei strahlendem Sonnenschein zur Grabenmatt hinauf, wo Gfeller sein Hüseli gebaut hat. Dort und weiter oben beim Schulhäuschen auf der Egg, wo der dichtende Kollege 33 Jahre neben seiner Frau geamtet hat, genoss man eine wunderschöne Fernsicht auf die Berner Alpen, und bei so viel Liebe, Wärme und Herrlichkeit machte sich das volle Herz im Gesang Luft. Als wir schliesslich Simon Gfeller verlassen mussten, mahnte er lächelnd: «u tüet de gäng, wie me sött!»

Bald hatten wir Lützelflüh erreicht, und in Bitzius' Kirche sprach Gottfried *Hirsbrunner*, Präsident der Bezirkssektion des Bernischen Lehrervereins, bescheidene und besinnliche Worte über das Emmental, seine Bewohner und unsere Arbeit. Dann berichtete der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer *Hopf*, lebendig und gründlich über «Gotthelf als Pfarrer, als Sozialreformer und als Schulmann». Kollege Grauwiller beschloss die reiche Tagung durch gehaltvolle Worte, wir sangen gemeinsam «O mein Heimatland» und legten dann in ergriffenem Schweigen einen Blumenstrauss an Gotthelfs Grabe nieder.

Erst in der Nacht erreichten wir unsere Penaten wieder. Es ist für alle ein gesegneter Tag gewesen. Seine Früchte werden aufgehen und hoffentlich auch reifen. Den Berner Kollegen möchten wir auch an dieser Stelle ein herzliches Dankheigist zurufen. *G.*

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Unter der Leitung des Neuhauser Reallehrers *A. Steinegger* trat Samstag, den 17. September, vormittags 8 Uhr die Reallehrerschaft des Kantons in der Aula des Gelbgartenschulhauses in Schaffhausen zur üblichen Jahrestagung zusammen. Der Präsident begrüsste die Konferenzmitglieder, die Vertreter befreundeter Konferenzen, die Behördemitglieder und Gäste, die heute in ernster Zeit zur Behandlung einiger, an den Weltgeschehen gemessen, sehr kleiner Geschäfte zusammengetreten sind. Tote haben wir dieses Jahr keine zu beklagen, ausser unserm Erziehungschef, Herrn Erziehungsdirektor Schärrer, der unserer Schule sehr wohlgesinnt war und manches durchführen half, das vom Waldvogelschen Schulgesetz bisher nur auf dem Papier stand. Sodann orientierte er über die Fragen, die im vergangenen, bzw. laufenden Jahre die Vereinigung der nordostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen beschäftigte, wie die Schaffung eines Bilderatlasses für den Geschichtsunterricht und den Stand des Zülligschen Grammatiklehrmittels.

In bezug auf die Motion Schwyn, die eine neue Gestaltung des Deutschunterrichtes anregte, beantragt die Lehrmittelkommission, die Bestimmungen, wie sie in kurzer und schöner Form im Lehrplan niedergelegt wurden, bestehen zu lassen; hingegen würde die Lehrmittelkommission beauftragt, eine Stoffverteilung auf die einzelnen Klassen aufzustellen, sobald mindestens ein einheitliches Sprachlehrmittel vorliegt. Weiter wurde eine Vereinheitlichung der Rechnungsoperationen (gemeinsam mit der Elementarlehrerkonferenz) gutgeheissen.

Als erstes Hauptreferat folgte sodann eine Orientierung über *das neue interkantonale Gesangslehrmittel* durch den Gesanglehrer der Mädchenrealschule Schaffhausen: *Gerhard Fischer*. (Siehe dazu die Mitteilung Schweizer Singbuch.)

Das zweite Hauptreferat «*Der neue Weg zur Raumgestaltung*» hielt der Zeichenlehrer G. Lietha. Da der Referent seine Meinung hierüber in einer interessanten Arbeit, «Der moderne Zeichenunterricht mit besonderer Betonung der Raumdarstellung», im Jahrbuch 1938 der Sekundarschulkonferenzen der Ostschweiz (pag. 169 bis 192) niedergelegt hat, kann der Berichterstatter sehr kurz sein. Herr Lietha, der das perspektivische Zeichnen eng mit dem körperlichen Gestalten mit Plastilin verbindet, geht von der freien, kindlichen Schöpfungskraft und Schöpfungsphantasie aus, die er auf allen Stufen des Zeichenunterrichtes gewahrt wissen möchte, so dass der Zeichenunterricht eine Sprache der Seele des Kindes werde. Wer die Arbeit des Herrn Lietha im Jahrbuch gelesen hat, dem bot der Referent durch seine Worte nichts Neues; der Wert des Vortrages lag in den überaus zahlreichen Lichtbildern, Wiedergaben der Zeichnungen vieler Schüler Giovanni Liethas, die recht lebhaft, anschaulich und überzeugend

den Werdegang der Liethaschen Zeichenmethode und Zeichnungsphilosophie illustrierten. Schade, dass die Arbeit im Jahrbuch jeder Illustration entbehrt.

Herr *Hans Heer*, Reallehrer in Thayngen, hat in Verbindung mit einem Arzte und dem vortrefflichen Verlage Augustin in Thayngen ein ausgezeichnetes, neues *Arbeitsheft zur Menschenkunde* geschaffen, das sich durch seinen praktischen, klaren Aufbau, durch die Schönheit der Skizzen und durch die Billigkeit des reichhaltigen Arbeitsheftes auszeichnet. Haben die Schüler unter Leitung eines tüchtigen Lehrers diese Skizzen mit dem Farbstift belebt und auf dem Nebenblatte benannt, tragen sie mit dem vollendeten Skizzenhefte etwas Bleibendes aus der Schule fort, das ihnen in verschiedenen Lagen des Lebens wertvolle Dienste leisten kann. Die kurzen Erörterungen, die Herr Heer an ein Skizzenheft anschloss, wurde dann mit Beifall und Verständnis aufgenommen. *W. U.*

Aargauische Kantonalkonferenz

Die mit frischem Grün und prächtigen Blumen geschmückte Brugger Stadtkirche war am Montag, dem 19. September, bis auf den letzten Platz gefüllt, als Herr Musikdirektor E. Bröchin, Brugg, die 72. Kantonalkonferenz mit dem klangschönen «Praeludium zur Festkantate für die Jahrhundertfeier der Brugger Bezirksschule» einleitete und die Aargauische Lehrergesangvereinigung mit der meisterhaften Wiedergabe von Tinels «6. Psalm», unter Musikdirektor Obrists bewährter Leitung, die festliche Stimmung schuf, die jeweilen unseren kantonalen Tagungen eigen ist.

Hierauf begrüsste der neue Präsident der Kantonalkonferenz, Herr Lehrer *Felber*, Zuzgen, in einem sehr sympathisch aufgenommenen Eröffnungswort die Herren Erziehungsdirektor Zaugg, Erziehungssekretär Dr. Kim, als Vertreter der Brugger Behörden Herrn Vizeammann und Schulpflegepräsident Fürsprech Hugo Lüthy, die 4. Klasse der Seminarien Aarau und Wettingen und besonders herzlich den Tagesreferenten, Herrn Prof. Dr. H. Nabholz aus Zürich, der uns Aargauern kein Unbekannter ist, war er doch vor etlichen und dreissig Jahren Bezirkslehrer in Seengen. — In pietätvollen Worten gedachte der Vorsitzende sodann der im letzten Jahre verstorbenen 16 Kolleginnen und Kollegen; die Versammlung ehrte die Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen, und der Lehrerchor sang ihnen als letzten Gruss «Der Mensch lebt und bestehet nur eine kurze Zeit». — In treffender Weise schilderte dann der Präsident, wie schwer es heute der Lehrerschaft falle, ihrer idealen Aufgabe gerecht zu werden. Es klinge heute fast paradox, wenn wir den Erzieherberuf als eine hehre Aufgabe am Volke bezeichnen. Man möge einwenden: Das, was bis jetzt geschah, geht uns nichts an, es entwickelte sich jenseits der politischen Grenzpfähle. Ideen machen jedoch auch vor den rot-weissen Marken nicht Halt. Wenn auch die Schweiz nicht allgemein mit dem modernen Sparta, mit seiner *seelisch* gehärteten Jugend sympathisiert, so sind doch auch bei uns Anzeichen eines Abgleitens in den sog. Kollektivismus, der die Selbstverantwortung des Individuums von sich wirft, mit der Masse fühlt, lacht und weint, vorhanden. — Es erfüllt uns mit stillem Glück, wenn wir gelegentlich hören, wie tüchtige Frauen und Männer feststellen, dass sie einen Teil ihrer Qualitäten der Schule verdanken. Doch haben die letzten Jahre unsere Kraft und Arbeit in ungebührlicher Weise zersplittert. Die Angst vor der Ruhe und Besinnung lässt den modernen Menschen keinen Moment stillstehen. Man ist es so gewöhnt, immer von der Schule zu fordern. Wir möchten auch einmal fordern: Zeigt uns eine Welt, wo der masslose Egoismus nicht ins Kraut schiesst, die üble Nachrede aufgedeckt, die Scheinheiligkeit entlarvt, der Klatschsucht der Riegel geschoben, die Sensationslust der Lächerlichkeit preisgegeben wird! Zeigt uns eine Welt, wo Ehrlichkeit und Treue wieder höher im Kurse stehen, Helden des Alltags, nicht des Sportes geehrt, der Mensch nach seinem Kopf und Herz, nicht nach Kleidern und Geld beurteilt wird! Es ist furchtbar schwer, Idealist zu sein und von Werten etwas zu sagen, die nicht handgreiflich sind. Wir werden aber trotzdem den hilfsbereiten Weg des Gebens und Uebens von Menschenwerten beschreiten. Und der Schlüssel zu dieser Arbeit? Es ist der Weg der Liebe zu dem in Not dahinwandelnden Menschenbruder. Daran wollen wir denken, wenn wir heute draussen an der Erinnerungstafel des grossen Menschenfreundes Heinrich Pestalozzi vorüberschreiten.

Zu den *Schulfragen* des vergangenen Jahres übergehend, bedauerte der Präsident, dass die *Schaffung neuer Lehrmittel* nicht rascher vor sich gehe, was aber nicht etwa dem bösen Willen der sich damit befassenden Organe zuzuschreiben sei, sondern vielmehr auf den sich oft widersprechenden Forderungen der Lehrerschaft beruhe. Er regt deshalb an, es könnte sich jeweils die an einem Lehrmittel interessierte Lehrerschaft in einer Vollversammlung aussprechen, wo alle wertvollen Beiträge gesammelt und durch Annahme durch eine Körperschaft zu einer geschlossenen Eingabe vereinigt werden könnten. — Nicht zu umgehen waren die Auseinandersetzungen mit den Behörden in bezug auf die Existenzsorgen. Nicht alle Forderungen konnten verwirklicht werden. Als der Besoldungsabbau bei den Staatsbeamten aufgehoben wurde, hoffte die Lehrerschaft, dass das auch bei ihr geschehe. Es berührte schmerzlich, dass der Regierungsrat in seinem bezüglichen Bericht an den Grossen Rat der Angelegenheit keine andere Seite als die rein finanzielle abgewinnen konnte.

Nun sprach Herr *Prof. Nabholz* über *«Die kulturelle Lage der Schweiz im heutigen Europa»*. Der formvollendete, mit grosser Spannung erwartete und mit starkem Beifall aufgenommene Vortrag gipfelte in folgenden Leitgedanken: Das Wort «Geistige Landesverteidigung» ist nachgerade zu einem derart verbreiteten Schlagwort geworden, dass seine Verwendung in einzelnen Fällen Misstrauen erweckt. Hinter ihm verbergen sich vielfach alle möglichen egoistischen Wünsche Einzelner, sozialer und wirtschaftlicher Gruppen oder Verbände. — Ein besonderes Kapitel der geistigen Landesverteidigung bildet der Ruf nach Schutz der schweizerischen Eigenart auf *kulturellem Gebiete*. Auch da verbergen sich hinter dem Schlagworte oft Wünsche, die nicht rein sachlicher Natur sind. Diese Forderung ist wesentlich beeinflusst durch die starke nationalistische Welle, die seit dem Weltkriege alle Völker Europas überflutet. — Wenn genau umschrieben werden soll, was Wesen und Inhalt der schweizerischen kulturellen Eigenart sei, so entsteht immer eine grosse Verlegenheit. Bei gründlichem Nachdenken kommt man zu der Einsicht, dass es eine einheitliche schweizerische Kultur überhaupt nicht gibt. In der Prägung einer kulturellen Eigenart kommt

der Sprache eine derart wichtige Stellung zu, dass schon deshalb in der vielsprachigen Schweiz z. B. eine einheitliche, alle Sprachstämme umfassende schweizerische Literatur überhaupt unmöglich ist. — Wir Deutschschweizer sind mit dem Kulturgute des deutschen Sprachgebietes aufs engste verbunden. Eine bewusste Absonderung und ein Beschränken auf das rein schweizerische Literaturgut würde unfehlbar zur geistigen Verarmung führen. Kulturkreise können nicht einfach durch politische Grenzen entzweigeschnitten werden. Ebenso abwegig ist die andere Auffassung, dass die Angehörigen eines gleichen Sprach- und Kulturkreises politisch vereinigt werden müssten. Hinter derartigen Forderungen verbergen sich einfach machtpolitische Gelüste. Bleiben wir uns daher unserer engen Verbundenheit mit Lessing, Goethe und Schiller bewusst und pflegen wir diesen Zusammenhang trotz des politischen Abgrundes, der uns von dem *politischen* Deutschland trennt. Eine Eigenart, nicht der schweizerischen Kultur, aber der geistigen Haltung des Schweizers, besteht und soll mit allen Mitteln gefördert werden. Wir sollen uns auch um das Kulturgut der anderssprachigen Schweizer bemühen. Damit schaffen wir uns die Grundlagen, um unsere Miteidgenossen besser zu verstehen und schätzen zu können. Wir erweitern so zugleich unsern Horizont und bereichern unsere Persönlichkeit. Wir kämpfen damit endlich für jene humane Einstellung, die einst der Stolz aller gebildeten Nationen war und nun unter der Einwirkung der nationalistischen, im Grunde kulturfeindlichen Einstellung unterzugehen droht. Die Einheit des Schweizervolkes liegt auf einem andern Gebiete, auf dem *politischen*. Der einheitliche feste Wille zur staatlichen Unabhängigkeit soll uns zusammenhalten und unsere Stärke begründen.

Auf eine wohlbegründete Eingabe Herrn *Halters*, Bezirkslehrer in Zofingen, beschloss die Versammlung, an den Novemberkonferenzen einen Beitrag von wenigstens Fr. 1.— pro Mitglied einziehen zu lassen zur Unterstützung der *Schweizerschule in Mailand*. — Für den *Besuch der Schweiz. Landesausstellung* in Zürich referierte Hr. Prof. *Högger* von der Kantonsschule Chur. Dann wurde der offizielle Teil der Tagung mit dem stehend gesungenen «Schweizerpsalm» unter Herrn Obrists Direktion geschlossen.

Beim trefflich servierten Mittagessen im «Roten Haus», wo zwei rassige Märsche der Knabenmusik, flotte gesangliche und turnerische Darbietungen der Bezirksschüler und prächtige Lieder der Lehrergesangvereinigung zum Vortrag gelangten, begrüsste Herr Vizeammann *Hugo Lüthy von Brugg* die Lehrerschaft und sprach als ehemaliger Bezirksschulinspektor mit viel Verständnis und Sympathie von der Arbeit und Aufgabe des Lehrers, während Hr. *Erziehungsdirektor Zaugg* sich ausführlicher zur Lehrerbildungsfrage und speziell zur *Schulgesetzesnovelle* äusserte. Er habe den Weg über das Ergänzungsgesetz gesucht, da dieses nicht an Weltanschauungen rühre und trotzdem Fortschritte bringe. — Nach dem Bankett war Gelegenheit geboten zum Besuche des Vindonissa-Museums und des Stäbli-Stübli, und nach einem Stündchen gemütlichen Beisammenseins kehrte man wieder nach Hause zurück, um dort einem vielleicht am Besuche verhinderten Kollegen von der in jeder Beziehung gelungenen Brugger Tagung zu berichten. *-i.*

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer

Zwei Tage vor der auf den 1. und 2. Oktober in Luzern angesetzten Tagung des Vereins der schweiz. Mittelschullehrer wusste man noch nicht, ob im letzten Augenblicke die allgemeine Veranstaltung und die Sitzungen, Vorträge und Exkursionen von 11 Fachverbänden abgesagt werden müssen. In dem angenehmen Zustande einer befreienden Entspannung konnte dann dankbaren Herzens die kulturelle Feinarbeit ohne irgendwelche Einschränkungen und mit sehr grossen Teilnehmerzahlen durchgeführt werden. Das Luzerner Organsationskomitee, bestehend aus den Rektoren *E. W. Ruckstuhl* (höhere städtische Schulen), *M. Probst* (Kantonsschule, Realabteilung) und Dr. *Theiler* (Gymnasium der Kantonsschule) hatte mit dem Vorstand eine von früherem Brauch etwas abweichende Einrichtung beschlossen, so dass den Fachverbänden, welche teilnahmen [1]), der ganze Nachmittag und Abend zur Verfügung stand. Die Programme waren sehr reich und die Sitzungen ausgiebig. Wir müssen auf die Aufzählungen der sehr langen, an sich interessanten Liste der Referate usw. verzichten. Es wird darüber im Jahrbuch des Vereins berichtet werden. Wahlen fanden nur in der Gruppe der *Deutschlehrer* statt. Vorort wurde Luzern, Obmann Dr. Alfred *Ineichen*, städt. Seminarlehrer, weitere Vorstandsmitglieder Frl. Dr. Gertrud *Bieder* (städtische Töchterhandelsschule) und Dr. *Steffen* (Kantonsschule).

Trotzdem am Samstag schon recht viele heimreisten, war die *Sonntagshauptversammlung* im grossen Saale des Kunst- und Kongresshauses sehr gut besucht. Von 8.30 bis um 11 Uhr wurde eine lange Traktandenliste fast ganz erledigt, dann folgte ein nach Form und Inhalt hervorragendes Referat von Prof. Dr. Paul *Niggli*, ETH, Zürich. Es offenbarte, seinem Titel voll entsprechend, grossartig den «*Geist der Naturwissenschaften*» und gab eine umfassende Schau des Wesens der Wissenschaft überhaupt. Wissenschaftlichen Geist in der Jugend zu erwecken und zwar ganz ohne Schlagworte, ist und bleibt eines der grössten Ziele, die es gibt. Wir werden in einem besondern Zusammenhang in einer folgenden Nummer einen kurzen Ueberblick über den Inhalt der bedeutungsvollen Rede bringen. Sie wurde vom Präsidenten des Gymnasiallehrervereins, Herr Dr. *Th. Reber*, Zürich, herzlich verdankt.

Aus der reichen Traktandenliste geben wir nur einige Stichworte: Vorerst, als Kuriosität, die Tatsache, dass der grosse, 1386 Mitglieder umfassende Verband ausser einem Fonds von Fr. 1800.— für Ferienkurse keine Mittel besitzt, und diesen u. W. aus Subventionen gespeisten Spezialfonds in Anspruch nehmen musste, um das durch die laufenden Geschäfte entstandene Defizit bezahlen zu können.

Neu in den Vorstand tritt, nachdem M. Guyot einen Platz freigemacht, um sich seinem Fachverband mehr widmen zu können, *M. Louis Meylan*, Rektor in Lausanne.

Die Herren Dr. *Clauss*, Rektor *F. Enderlin*, Zürich, und *M. Ch. Guyot*, Neuchâtel, referierten über eine Umfrage. Auf Grund von Fragebogen, die dieses Mal verhältnismässig zahlreich beantwortet worden waren, konnte man feststellen, wie weit eine Aenderung des Mittelschulbetriebs, der Lehrziele und der Maturitätsordnungen als wünschbar oder notwendig erachtet

[1]) Einzig die Mittelschulturnlehrer halten ihre Tagung Ende dieser Woche in Zürich ab.

werden. Die Mehrheit lehnt wesentliche Aenderungen ab.

Aus den Darlegungen der Referenten ergab sich, mit welchem Ernst die Mittelschule ihre Ausleseaufgabe durchzuführen trachtet. Ihr allgemeines Problem umfasst fünf Teile: Lehrziel, Organisation und Methode, den Schüler, den Lehrer, die Schule und ihre Umwelt. Im allgemeinen ist eine erstaunliche Gleichartigkeit der Erfahrungen trotz dem Vielerlei der föderalistischen Organisation feststellbar. Rektor F. Enderlin stellte eine Forderung auf, die allgemein interessieren dürfte. Sie lautet: *Unter der Voraussetzung einer 32stündigen Unterrichtsbelastung in der Woche sollte ein Mittelschüler auf den Tag nicht mehr als 2 Stunden Aufgaben zu bewältigen haben, und diese sind so anzuordnen, dass sie täglich höchstens 3 Fächer betreffen.*

Ueber die Frage der Schaffung einer eigenen *Mittelschulzeitung*, welche allerdings nicht für Fachangelegenheiten, sondern nur für allgemeine Mittelschulfragen offenstünde, berichtete Rektor Dr. *Kind*, St. Gallen. Es wurden auf Grund der eingeholten Erkundigungen nur die technischen Möglichkeiten aufgezählt, z. B. selbständiges Organ, Anschluss an bestehende bei selbständiger Redaktion usw. Die Versamlung gab dem Vorstand den Auftrag, die Angelegenheit weiter zu studieren.

Ein interessantes Thema, zu dem sich M. Charles *Guyot* und Auslandschweizersekretär Prof. Dr. *Lätt* äusserten, betraf die Aktion zugunsten des Schulbesuchs von jungen Auslandschweizern in schweizerischen Schulen. Professor Lätt erweiterte die Aufgabe, indem er auch Lehrstellen für die Handwerker forderte und vor allem freundliche und herzliche Aufnahme der mit ganz andern Grundlagen und mehr oder weniger fremd zu uns kommenden Auslandschweizerjugend. Dringend empfahl er, auf Auslandreisen den persönlichen Kontakt zu pflegen — von Mensch zu Mensch und nicht mit offiziellen Konzerten! Kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen im Auslande sind für die Schweiz von grösster Wichtigkeit.

Am Bankett im Kunsthaussaal überbrachte Erziehungsdirektor, Ständerat Dr. *Egli*, den Gruss der Behörden, auch des leider verhinderten Stadtpräsidenten Dr. *J. Zimmerli*, und ein Kantonsschülerchor sang in kultivierter, sonorer Tongebung Händels Halleluja und die von Bernoulli gedichtete, wundervoll gebaute Sutersche Vaterlandshymne.

Ueber den Verlauf der Tagung herrschte allgemein die höchste Befriedigung, nicht weniger über die ausgezeichnete Geschäftsführung des Obmanns Dr. Reber und seines Vorstandes. *Sn.*

Verein Schweizerischer Seminarlehrer

Er ist einer der Unterverbände des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. Früher war er selbständig, daher sein Name. Als er in die obengenannte Dachorganisation eintrat, war er nicht ein eigentlicher Fachverband wie z. B. derjenige der Altphilologen, Anglisten, Naturwissenschafter usw. Ihm gehören noch heute neben den Pädagogik- und Methodiklehrern die meisten Lehrer an Seminarien an. Die Fachspezialisten aber beteiligen sich zugleich in ihren besonderen Gruppen und besuchen in erster Linie die Veranstaltungen und Sitzungen ihres Fachverbandes. Da auch das Vorortssystem verschiedene Unzulänglichkeiten brachte, konnte sich der Verein in der neuen Umgebung bisher nicht richtig entwickeln. Der jetzige Vorstand, welcher aus den Herren Seminardirektor Dr. *Schälchlin*, Küsnacht, Prof. Dr. *Klinke*, und Seminardirektor *Zeller*, Zürich, und Methodiklehrer *Bleuler*, Küsnacht, besteht, wird nun versuchen, auf Grund der eingehenden Aussprache an der gut besuchten Sitzung in Luzern diejenigen organisatorischen Aenderungen vorzunehmen, welche als geeignet bezeichnet wurden, um zu einem guten Ziel zu führen. Das Bedürfnis nach einer «*Pädagogischen Sektion*» ist umso grösser, als auch die übrigen Mittelschullehrer pädagogische und methodische Fragen immer eindringlicher behandeln. Der Verein sollte den Methodiklehrern und den Berufsinspektoren mit allen Rechten offenstehen, ebenso allen Seminarlehrern. Seine Aufgaben müssten sich auf den Fachkreis Pädagogik und auf Seminarfragen konzentrieren.

Vorgängig der geschäftlichen Sitzung, welche feststellte, dass die von Hrn. E. Bleuler, Küsnacht, geführte Kasse ein Vermögen von rund Fr. 950.— aufweist, hatte eine fast zwei Stunden dauernde Vortragskonferenz stattgefunden, in welcher der Präsident, Direktor Dr. Hans *Schälchlin*, über die *Einführung der Lehramtskandidaten in die Unterrichtspraxis unter Zugrundelegung der Küsnachter Verhältnisse* vor 35 Hörern referierte. Die lebhafte, von Dr. Klinke geleitete Diskussion beleuchtete die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den Kantonen. Auf den Inhalt des Vortrages werden wir zurückkommen; er wird in gekürzter Form in der SLZ erscheinen. An den Diskussionen der beiden durch eine einstündige Pause unterbrochenen Sitzung beteiligten sich (s. e. o.) Schulinspektor Dr. Brauchli, Glarus, Seminardirektor Dr. Brenner, Basel, Seminardirektor Franière, Hauterive, Prof. J. B. Gartmann, Chur, Seminarlehrer Dr. Kilchenmann, Bern, Uebungslehrer Kübler, Schaffhausen, Kantonalschulinspektor Maurer, Luzern, Uebungslehrer Schwarz, Basel, Seminarlehrer Dr. Speidel, Aarau, Seminardirektor Zeller, Zürich, und der Berichterstatter.

Während des gemeinschaftlichen Nachtessens brachte *M. Chevallaz*, Directeur des Ecoles Normales, Lausanne, eine Anregung, über die dringend nötige Aufnahme westschweizerischer Seminaristen und Junglehrer in deutsch-schweizerischen Arbeitslagern. Der Initiant wird seinen Vorschlag selbst in der SLZ später vertreten. *Sn.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Am gleichen Tag, da die Bezirksschule Sins ihre Jahrhundertfeier festlich beging, gedachte *Gränichen* der *50jährigen Tätigkeit seiner Bezirksschule.* Vor einem halben Jahrhundert wurde die damalige Fortbildungsschule in eine Bezirksschule umgewandelt und konnte am 23. August 1888 mit 40 Schülern eröffnet werden; heute sind es deren rund 140. Der von Kollege *Hans Vogt*, Gränichen, verfassten, sehr interessanten Denkschrift «*50 Jahre Bezirksschule Gränichen*» entnehmen wir, dass die Bezirksschule lange Zeit unter strengem Lehrerwechsel litt. Er setzte kurz nach der Gründung ein, und es ist nicht zu leugnen, dass daran die Besoldungsverhältnisse mitschuldig waren. Viele vertauschten rasch ihre Stelle, wenn ihnen ander-

wärts ein besseres Einkommen winkte; andere wurden an höhere Lehranstalten berufen. Der Kampf um die Besserstellung der Lehrer wurde erst mit dem Besoldungsgesetz von 1919 in ruhigere Bahnen gelenkt. Damit brach auch für die Bezirksschule die Zeit einer ruhigeren, stets aufwärts führenden Entwicklung an. *-i.*

St. Gallen.

An die Mitglieder der Sektion St. Gallen des SLV.

Wir haben bis Mitte November die Delegierten-Wahlen für die Amtsdauer 1939/1942 durchzuführen. Von den bisherigen Delegierten stellen sich wieder zur Verfügung:

Reinh. Bösch, Reallehrer, St. Gallen;
Willi Hersche, Primarlehrer, Rüeterswil;
Reinh. Kuster, Primarlehrer, Rorschach;
Rud. Moser, Gymnasiallehrer, St. Gallen;
Fritz Rimensberger, Primarlehrer, Kappel;
Emil Schläpfer, Reallehrer, Flawil;
Jakob Staub, Primarlehrer, Kirchberg;
Jos. Weder, Vorsteher, St. Gallen;
Heinrich Zweifel, Vorsteher, St. Gallen.

Die Kollegen A. Kuoni, Bad Ragaz, und F. Stauffacher, Buchs, sind als Delegierte zurückgetreten. An ihrer Stelle werden vorgeschlagen:

Emil Zogg, Reallehrer, Quarten, und
Ad. Näf, Primarlehrer, Trübbach.

Im Laufe des Monats Oktober wird jedem Mitglied unserer Sektion ein gedruckter Wahlzettel mit Couvert zugestellt. Das Wahlbureau stellt der Städt. Lehrerverein St. Gallen.

Der Präsident der Sektion St. Gallen SLV:
H. Zweifel, St. Gallen.

Zürich.

Arbeitsgruppe: «Mundart und Schule».

2. Sitzung: Donnerstag, 6. Oktober, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Beckenhofs. Referat von Herrn Prof. Dr. Alb. *Weber* über die *Struktur der zürcherischen Mundart* (Laut-, Wort- und Satzlehre).

Anschliessend daran: Gründung eines Kurses unter Leitung von Hrn. Emil *Frank*, der der praktischen Verwertung der gewonnenen Kenntnisse anhand von Sprech- und Sprachübungen dienen soll.

„Oui, la Paix doit être sauvée!"

Die «Ecole libératrice», das Organ der grossen französischen Lehrergewerkschaft, nimmt in ihrer Nummer vom 1. Oktober in mehreren Beiträgen zu der Frage Stellung, die uns letzte Woche alle beschäftigte: Friede oder Krieg? André Délmas berichtet über die grossen Anstrengungen, die das Syndicat National des Instituteurs in der zweiten Septemberhälfte zur Wahrung des Friedens unternahm. Nachdem mit dem 24. September die Kriegsgefahr in nächste Nähe gerückt war, die Presse mit wenigen Ausnahmen einen bewaffneten Konflikt als unumgänglich betrachtete und die öffentliche Meinung in diesem Sinne beeinflusste, beschloss die Leitung der Lehrergewerkschaft, ihre riesigen Propagandamöglichkeiten in den Dienst des Friedens zu stellen. Die Mitglieder des Bureaus wurden telegraphisch auf den 26. September zu einer Sitzung aufgeboten und in wenigen Stunden war die Organisation geschaffen, welche für eine Petition «Nous ne voulons pas la guerre» Unterschriften sammelte. Der Erfolg war ausserordentlich gross. Schon am Abend des 28. Septembers waren ungefähr 10 000 Namen beisammen, die dem Ministerpräsidenten noch vor seiner Abreise nach München unterbreitet werden konnten. Am 29. September hatten sich bereits 40 649 Bürger und Bürgerinnen zu der Forderung der Petition bekannt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Satz aus einer Tagesordnung, der das Bureau des Syndicat National schon am 21. September zugestimmt hatte und die an alle massgebenden Zeitungen gesandt worden war. «Das Bureau des Syndicat National, das mit dem tschechischen Volk, den tschechischen Lehrern durch unvergängliche Erinnerungen und eine stets glühende Solidarität verbunden ist, kann sich nicht mit dem Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges abfinden, der — welches auch sein Ausgang wäre — mit unberechenbaren Leiden der tschechischen Arbeiter seinen Anfang nähme. Es denkt, dass die Regierung von Prag, sofern sie einer Neutralität zustimmen würde, welche die Unabhängigkeit und die Würde der tschechischen Demokratie sicherstellte, der durch die totalitäre Roheit und den kriegerischen Taumel verrückt gewordenen Welt ein glänzendes Beispiel der Vernunft, der Kaltblütigkeit und des Grossmuts gäbe.» Diese Tagesordnung wurde jedoch weder vom «Peuple» noch vom «Populaire» aufgenommen. Délmas schliesst seinen «Oui, la Paix doit être sauvée» überschriebenen Artikel mit dem für die Haltung des Syndicat National bezeichnenden Bekenntnis, er kämpfe mit zwei sich widerstreitenden Gefühlen, dem Stolz und der Beschämung. Stolz sei er, weil es ihm möglich gewesen sei, an der notwendigen Vereinigung der Pazifisten mitzuwirken; beschämt sei er, weil er Mitkämpfer einer riesigen Arbeiterbewegung sei, welche «in ihrer Gesamtheit nicht auf der Höhe ihrer Ueberlieferungen und ihrer Aufgabe gestanden habe». *P.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Wohlfahrtseinrichtungen.

Im III. Quartal 1938 wurden vom Sekretariat des SLV folgende Beträge ausbezahlt: 1. Aus der *Kurunterstützungskasse* (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 3562.85 in 12 Fällen; 2. Aus dem *Hilfsfonds* Fr. 3413.70 als Gaben in 19 Fällen, Fr. 3610.— als Darlehen in 3 Fällen und Fr. 878.20 in einem Haftpflichtfall und für eine Rechtsbeihilfe.

Das Sekretariat.

Internationale Beziehungen.

In den bangen Stunden der letzten Woche haben die Generalsekretäre der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände, die Herren L. Dumas und G. Lapierre, dem Programm der IVLV getreu an alle angeschlossenen Verbände die dringende Bitte gerichtet, alles zu tun, um die öffentliche Meinung für eine hartnäckige Fortsetzung der friedlichen Verhandlungen zu gewinnen. In der Schweiz hatten Behörden und Bevölkerung keinen andern Wunsch als den, der Friede möchte vor dem Krieg durch Verhandlungen gerettet werden. Wir geben aber gerne Kenntnis von den edeln Bemühungen unserer Kollegen im Ausland.

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstr. 31/35

Ausstellung:

Unser liebes Zürich

Heimatkunde der Stadt.

Die Ausstellung dauert noch bis 23. Oktober. Sie ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Oeffentliche Führung im Landesmuseum

Freitag, den 14. Oktober, 16.10 Uhr.
Direktor Dr. F. Gysin: Goldschmiedeplastik.
Eintritt frei.
Telephonische Anmeldung erforderlich! (Tel. 3 12 01.)

Berner Heidibühne.

Die vielen Freunde dieses jungen, durch hochstehende Leistungen zu verdientem Ansehen gelangten Unternehmens wird es interessieren, etwas über die neuen Absichten des Leiters *Josef Berger* zu erfahren. Bot seine Bearbeitung von Johanna Spyris Heidi die Entwicklung eines Einzelschicksals (in feinfühligen Bildern, die zeigen, was im Gegensatz dazu der berüchtigte Heidifilm für eine traurige Stümperei ist), bot die nicht weniger geschätzte Dramatisierung von Elisabeth Müllers Theresli Einblick in zwei Familiengemeinschaften, so weitet das diesjährige Stück den Kreis bis zur Volksgemeinschaft.

Berger hat in Anlehnung an die Erzählung «Holiho diahu» von Isabelle Kaiser die Tragödie des nidwaldischen Aufstandes von 1798 zur Grundlage des berndeutschen Dreiakters Kniri-Seppli gemacht. Gewissenhafte Vorstudien haben ein festes Gerüst verschafft, mit dessen Hilfe sich eine ergreifende Handlung vom Sterben für die Heimat aufbaut. Am Ende tritt Pestalozzi auf, um einen Teil des Unglücks gutzumachen. Das Stück zwingt zu unmittelbaren Vergleichen mit der Gegenwart: Fragen des föderalistischen oder zentralistischen Denkens, der Landesverteidigung, der Erziehung, der Hingabe für ein Ideal werden gestellt und beantwortet — aufbauend und befreiend beantwortet. Unserer Jugend (und den Grossen) kann ein so ernstes Stück in so ernster Zeit wesentliche Impulse schenken. Darum liegt mir daran, hier darauf zu weisen. *H. Cornioley.*

Schulreisen und Ansichtskartenschreiben.

Im St.-Galler Tagblatt berichtet eine Kollegin E. N. über ihre Wanderungen im Bündnerland und schreibt u. a.:

Den gleichen Weg mit mir macht eine grössere Ferienkolonie. Dabei fällt uns nur etwas auf. Wenigstens, solange wir auf der Tour sind, wo alles unmittelbar uns vor Augen steht, erklären die Lehrer den Kindern nichts. Kein Berg, keine Felsformation, kein Tier, keine Pflanze (es hat Enziane und andere, polsterbildende Pflanzen) wird ihnen gezeigt, auf nichts werden sie hingewiesen im Weissfluhsattel, wo beim monumentalen Wegweiser sich die Passpfade scheiden. Kein mühsames Schulmeistern brauchte es, aber ein beschwingtes Mitteilen, einen zündenden Funken, der übergreift. Ein Schulmeister, der ein Meister der Schule sein will, soll den anvertrauten Schützlingen nicht nur aus der Schulfibel, sondern aus dem unerschöpflichen Bilderbuch des Lebens lesen lehren — und Fragen, die auf aufgeschlossenen Sinn schliessen lassen, nicht mürrisch abweisen. — Einem Buben hätte ich um jeden Preis die Eigernordwand zeigen sollen, und zwar die «rechte». Seinem Wunsche konnte ich keineswegs entsprechen, doch gab die nähergelegene Nordwand des Piz Kesch wenigstens eine entfernte Vorstellung davon, wohl auch der Hinweis, dass eine Felswand lebendig ist und voller geheimer Tücken. — Die lebhafte Diskussion über die Eigernordwandbesteigung ward unterbrochen durch den Befehl der Lehrerin: «Ihr hend noo kaini Karte gschriebe. Ihr dirftens nid reede, ihr miesed Karte schriebe.» — O heilige Einfalt!

Wer immer mit Kindern auf Fahrten geht, möge sie nicht zuerst zum «Kaarte schriibe» abkommandieren, aber das grosse Vorrecht nutzen, mit ihnen die Welt zu schauen, als wäre es zum ersten Male, und unaufdringlicher Deuter sein des unvergleichlichen Vaterlandes.

Dieses Erlebnis erinnert an jenen Kollegen, der bei der Führung seiner Klasse durch die Räume des Landesmuseums den Kindern zurief: «Laufe, Chinde, laufe, nöd luege!» *P. B.*

Blitzfahrplan.

Die Redaktion des roten «*Blitz*» weiss, dass gute, klare Karten ein Haupterfordernis für einen Fahrplan sind und hat der Winterausgabe je eine neugezeichnete, besonders leicht lesbare Eisenbahn- und Zürcher Strassenbahn-Routenkarte beigegeben. Eisenbahn-, Schiff-, Post- und Flugverbindungen sind in gewohnter Uebersichtlichkeit und mit grösster Zuverlässigkeit verzeichnet. Dazu kommen die bekannten wertvollen Zusatztabellen mit genauer Auskunft über Tarif, Kilometer, Fahrpreise, Sonderbillette, Abfahrts- und Ankunftszeiten und -Perron in Zürich usw. Der Preis ist Fr. 1.50.

Schweizer Kursbuch Bopp,

Winterausgabe 1938, Verlag: Buchdruckerei a. d. Sihl A.-G., Zürich, Fr. 2.—. Genauigkeit, übersichtliche Anordnung, klare Schrift und sauberer Druck sind die grossen Vorzüge dieses altbekannten Kursbuches. Der BOPP enthält ausser sämtlichen Bahn-, Schiff- und Postverbindungen der Schweiz die wichtigsten Ausland-Verbindungen, die internationalen Flugkurse, die durchlaufenden Personen-, Schlaf- und Speisewagen, ausführliche Fahrpreis-Tabellen u. a. m. Diese Vollständigkeit macht den Reisebegleiter BOPP zum nie versagenden Berater in Verkehrsdingen.

Demokratisches Idyll

Ein früherer Lehrer wurde Erziehungsdirektor seines Heimatkantons und besucht eifrig die Kantonsschule. Der Herr Regierungsrat greift gerne ein, um seine vielseitigen Kenntnisse anzuwenden. So mischt er sich auch korrigierend in den Unterricht des sehr beliebten und hochangesehenen Deutschlehrers am Seminar, eines seiner früheren Klassengenossen. Der äusserst populäre Professor F. aber öffnet in aller Gemütsruhe die Türe des Klassenzimmers und sagt treuherzig, indem er mit seinem Chef, ihn unmissverständlich am Arme führend, hinausspaziert: «Lua Peetsch *), Tütsch kann i besser as du».

Er sei nie mehr besucht worden.

*) Landesübliche Abkürzung für Peter, dem Vornamen des Gewaltigen.

Raum Kunst
am Walcheplatz
Spezialabteilung der Möbel-Pfister AG
unverbindliche Beratung in allen Fragen
moderner Raumgestaltung
Möbel-Pfister A.-G., Zürich

Heron
Extrakt
1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Brause-Federn

werden von den bedeutendsten Fachlehrern für die Schweizer Schulschrift

sehr empfohlen.

Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:
ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabriklager für die Schweiz

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

„Friedheim" Weinfelden Privatinstitut für geistig zurückgebliebene Kinder Prospekt. E. Hotz

INSTITUT JUVENTUS · ZÜRICH
Uraniastr. 31-33, Tel. 57.793/94
Maturitätsvorbereit., Handelsdiplom, Abendgymnasium, Abendtechnikum, **50 Fachlehrer**

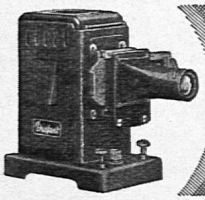
Prof. Dr. Tschulok
Vorbereitungs-Institut für Matura und E.T.H.
Plattenstrasse 52, Zürich 7
Seit Gründung 1913 unter gleicher persönlicher Leitung.
Prospekt. — Telephon 2.33.82
Sprechstunde 2 – 3 Uhr.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom

MUSIKNOTEN
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Auskunft!
A. Stehlin, Basel,
Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins geniessen auf allen Ihren Inserat-Aufträgen 25 % Rabatt

Diafant-Kleinbildwerfer
für Glasbilder 5 × 5 cm
Kurze Filmstreifen u. Bildbänder
Besonders geeignet für die neuen Farbenfilme



Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

Welschland

Alpine Haushaltungsschule und Töchterpensionat **BEAU-SOLEIL** Gstaad
6-monat. Winter- u. Sommerkurse. Eintritt 15. Sept. anfangs Okt. Gelegenheit z. gründl. Erlernung d. franz. Sprache. Alle Winter u. Sommersporte. Prospekt u. Referenzen. Dir. Dr. A. Le Roy.

Institut Cornamusaz, Trey
Ecole d'administration et de commerce (Vaud)
Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Ausland

S.M.S. College London
Gegründet 1922. Vom Bund im Interesse der sprachlichen Ausbildung v. Schweizern subventioniert. Zehn qualifizierte englische Lehrkräfte. Handelsfächer, Literatur, Stenographie, zahlreiche Exkursionen und Führungen. Kursgeld: 3 Monate £ 6. 7. 6; 6 Monate £ 12.—.—. Illustrierter Prospekt und Auskunft durch
The Secretary, **Swiss Mercantile Society Ltd.**
34 – 35, Fitzroy Square, London W 1

Wir jungen Bauern

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sowie für die landwirtschaftlichen Berufsschulen.

5. Jahrgang

a) 1 Jahrgang à 5 Nummern
(15. Oktober, 12. November, 5. Dezember 1938, 7. Januar u. 6. Februar 1939) kostet **Fr. 2.—**

b) 1 Jahrgang à 8 Numnern
(15. Oktober, 12. November, 5. Dezember 1938, 7. Januar, 6. Februar, 20. April, 20. Juni und 19. August 1939) kostet **Fr. 3.—. Partienpreis** bei Bezug von mehr als 5 Exemplaren **Fr. 2.50** pro Jahrgang.

Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Zu beziehen bei der
Buchdruckerei Gassmann AG. in Solothurn

Empfehlenswerte Ferienorte!

Ostschweiz

Schaffhausen am Rheinfall
Hotel KRONENHALLE

(Christliches Hospiz). Für Schulen, Pensionate, Vereine, Gesellschaften, stehen grössere und kleine Säle zur Verfügung. Vorzügl. Essen, auch vegetarisch, ab Fr. 1.50 in jeder Preislage. Auswahlmenus auf Wunsch durch die Verwaltung, Telephon 280.

Zentralschweiz

RESTAURANT WASSBERG

5 Min. vom Wehrmännerdenkmal Forch entfernt. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Grosse Gartenterrasse, von da Ausblick auf Greifensee, Zürcher Oberland und ins Gebirge.
Fam. Bosshard, Telephon 97 21 06.

Graubünden

AROSA 1850 m

HAUS HERWIG
Das Haus in der Sonne
Ruhe — Erholung — Sport
(Auf Wunsch vegetarische Verpflegung) — Telephon 466

Französische Schweiz

Genfer Familienhotel
LA RÉSIDENCE
11, Florissant
HOTEL — RESTAURANT — BAR

Prachtvolle Lage. Drei Minuten vom Zentrum. Grosser Privat-Autopark. Zwei Tennisplätze. — Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 11.-. G. E. Lussy, Direct.

Tessin

Hôtel-Pension Excelsior Locarno-Monti

Wunderschöne und sonnigste Lage. Loggien. Gepflegte Butterküche. Traubenkur. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.—. Telephon 4.92.

Tesserete *550 Meter über Meer bei Lugano*
das Ferien-Paradies im Tessin
Badestrand am Origliosee. Tramverbindung mit Lugano bis 24 Uhr. Prospekte durch das Verkehrsbureau.

Ausland

Nervi bei Genua

Pension Villa Bonera
Gutbürgerliches Familienhaus — Bevorzugt von Schweizern — Herrl. Lage — Großer Park — Direkter Zugang z. Meer — Gute Küche — Ganzjährig

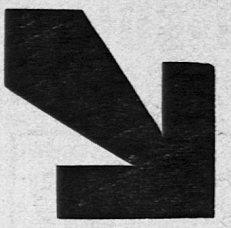
Schultinte

Schweizer Fabrikat, offen.
Unsere zwei bewährten Sorten:

Bei Abnahme von		10	5	3 l
„Blaufliessende"	p. l	1.—	1.05	1.10
„Eisengallus"	p. l	1.40	1.50	1.55

Leere Korbflaschen erbitten wir *gereinigt, franko* und empfehlen der verehrten Kundschaft Bestellungen rechtzeitig, *vor Eintritt der kalten Witterung aufzugeben.*

KAISER & Co. A.-G. BERN Marktgasse 39-41



Wissen Sie schon,
dass der
GRIFF-FAHRPLAN
aus der Druckerei Ihres Vereinsorganes kommt?
Er ist überall zu **80 Rp.** erhältlich.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

7. OKTOBER 1938 ● ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 32. JAHRGANG ● NUMMER 17

Inhalt: Erbgesunde Jugend - eine Schicksalsfrage für unser Volk — Aus dem Erziehungsrate — Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen im Kanton Zürich — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Aus dem Jahresbericht

Erbgesunde Jugend - eine Schicksalsfrage für unser Volk

Vortrag von *W. Schmid*, Küsnacht, gehalten an der 103. kant. Schulsynode in Andelfingen (19. September 1938).

Alles Leben findet sich in ständigem Fluss. Jedem Wesen wohnt die Neigung inne, sei es unter Einwirkung der Aussenwelt, sei es aus einer ihm eigenen, inneren Dynamik heraus, Abänderungen zu bilden. Gerne möchten wir annehmen, dass diese von den Vorfahren auf die Nachkommen übertragbaren, erblichen Variationen oder Mutationen zielgerichtet seien. Dies trifft aber ganz und gar nicht zu. Wahllos entsteht etwas Neues, über dessen Erhaltung letzten Endes allein das zufällige Angepasstsein an eine bestimmte Umwelt entscheidet. Mutation und Kreuzung bilden, mit nachfolgender Auslese, die treibenden Kräfte der Stammesentwicklung aller Lebewesen. Ihr unterliegt auch der Mensch. Viele der bis anhin beobachteten Erbänderungen erwiesen sich als krankhaft. Eine Grosszahl der körperlichen und geistigen Erbleiden, mit denen die Menschheit geschlagen ist, dürfte somit wohl auf Mutation beruhen. Unschwer lässt sich eine Situation denken, wo im Naturzustand eines Volkes der Träger einer minderwertigen Erbanlage, ein Bluter, ein Taubstummer, ein Idiot oder ein Epileptiker, ausgemerzt wird, ehe er sich fortpflanzen und sein krankes Erbgut der kommenden Generation weitergeben konnte. In diesem Sinn übt die natürliche Auslese einen reinigenden Einfluss aus auf die Folge der Geschlechter. In dem Masse aber, wie die Gesittung steigt, ist der Mensch bestrebt, der Natur in die Arme zu fallen, um ihr unerbittliches Geschehen von sich abzuwenden. Durch den modernen Ausbau der Fürsorge, die Fortschritte auf dem Gebiete der individuellen Hygiene und den hohen Stand der ärztlichen Kunst wird es vielen Erbkranken, geistig Minderwertigen und geistig Schwachen erst möglich, zu heiraten und Kinder zu zeugen. Oft vermehren sich die letzteren, gerade aus ihrer Minderwertigkeit heraus, mangels Verantwortung für das künftige Geschlecht und fehlender Einsicht, stärker als die Normalen. Wohin dies logischerweise führen muss, ist klar.

In einem Aufruf zu Gunsten der Stiftung «Pro Infirmis» schreibt Bundesrat Etter: «Wir zählen in der Schweiz 2600 Blinde, 8000 Taubstumme, 40 000 Schwerhörige, 50 000 Krüppelhafte, 20 000 Epileptische und 70 000 Geistesschwache und Geisteskranke, eine Armee von 200 000 Anormalen.» Dies entspricht 250 Bataillonen, ist also mehr, als wir im Notfalle junge, wehrfähige Männer unter die Fahnen rufen können. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Zahl von 200 000 Anormalen nicht identisch ist mit 200 000 Erbkranken. Ein Teil der Gebrechen geht auf Unglücksfälle oder Krankheit zurück und wird, wie dies für alle erworbenen Eigenschaften gilt, nicht auf die Nachkommen übertragen. Bei Blindheit werden 33 %, bei Taubstummheit 40 %, bei Krüppelhaftigkeit 17 %, bei Epilepsie 70 % (Die Meinungen hierüber gehen auseinander. Nach neuesten Untersuchungen soll der Prozentsatz wesentlich kleiner sein.), bei Schwachsinn 80 bis 85 % und bei den häufigsten Formen von Geisteskrankheit, der Schizophrenie und dem zirkulären Irresein 100 % der Fälle als erbbedingt aufgefasst. Nach Prof. Dr. *Maier*, Zürich, finden wir in unserer Bevölkerung 60 bis 80 000 ausgesprochen Schwachsinnige und wohl über 20 000 Schizophrene. In unserem Kanton mit seinen 650 000 Einwohnern sind ungefähr 3000 Geisteskranke in Anstalten untergebracht, und es ist anzunehmen, dass etwa 10 mal so viele noch frei in der Bevölkerung leben. Dazu gesellen sich nach dem Jahrbuch 1936 des *Eidgenössischen Statistischen Amtes* 800 Zuchthaus- und 1300 Gefängnissträflinge, 1500 zu Zwangsarbeit Verurteilte und nach Schätzungen von Dr. *Eggenberger*, Herisau, 40 bis 60 000 Alkoholiker. Wir wissen heute von ihnen, dass ein grosser Prozentsatz erblich schwer belastet ist. Andere wichtige Leiden, wie Tuberkulose und Krebs, bei denen die Vererbung gewiss eine bedeutsame Rolle spielt, seien gar nicht in Rechnung gestellt. — Dies ist die Lage, in der wir uns befinden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, schreitet die Entartung in unserem Volkskörper verhängnisvoll weiter. Prof. Dr. *Maier*, Zürich, zeigte, dass die Zahl der wegen geistiger Gebrechen vom Militärdienst Befreiten im Zeitraum von 1883 bis 1911 von 1,4 % auf 2,8 %, also gerade um das Doppelte anstieg, und aus den Veröffentlichungen von Dr. *Eugster*, Zürich, geht eindeutig hervor, dass unter den Stellungspflichtigen vom Jahre 1911 bis heute die Zahl der Schwachsinnigen, Taubstummen und Schwerhörigen zugenommen hat.

Gibt es kein Mittel, das Abgleiten auf dieser schiefen Ebene aufzuhalten?

Mutation und Auslese beherrschen die Stammesentwicklung, und über allem Geschehen walten die unerbittlichen Gesetze der Vererbung. Eine Aenderung der Erbanlagen in gewünschter Richtung liegt nicht in der Macht des Menschen. So bleibt als einzige Variable unter diesen Grössen die Auslese. Wer eine Höherentwicklung des Menschen erreichen und eine Entartung unseres Volkes verhüten will, der hat keine andere Wahl, als dafür zu sorgen, dass die Tüchtigen sich möglichst stark, die Minderwertigen aber möglichst schwach vermehren. Alles andere ist Illusion.

Die radikalste Massnahme zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bedeutet die Sterilisation. Doch ist es mir im Rahmen dieses Vortrages unmöglich, auf die

Frage der Unfruchtbarmachung und den mit ihr im Zusammenhang stehenden Problemkomplex einzugehen. Ein Eintreten auf die Sterilisation scheint auch nicht direkt notwendig, da alle schweizerischen Sachverständigen auf dem Gebiete der Erbhygiene die Zwangssterilisation und eine damit verbundene gesetzliche Regelung ablehnen. Ohnehin steht im Mittelpunkt jeden erbhygienischen Bemühens viel weniger die Sterilisation als das Bestreben, die zahlenmässig ungenügende Fortpflanzung der erblich Tüchtigen in eine ausreichende zu verwandeln.

«Eine zur Erhaltung des Bevölkerungsbestandes genügende Fortpflanzung», schreibt Dr. *Brugger*, Basel, «findet hauptsächlich nur noch in den Familien der Erbschwachsinnigen statt. Fruchtbarkeitsuntersuchungen an Familien von verschieden begabten Kindern haben gezeigt, dass in Stadt und Land die am schwächsten begabten Bevölkerungskreise stets die grösste Nachkommenzahl aufweisen. An vielen Orten ist die Fruchtbarkeit der Eltern von Erbschwachsinnigen fast doppelt so gross wie diejenige der Durchschnittsbevölkerung. In jeder Berufsklasse zeigen stets die minderbegabten Familiengruppen die grösste Fruchtbarkeit.» Aehnliche Resultate haben die Erhebungen von Dr. *Keller*, Winterthur, gezeitigt. — Unweigerlich führen diese Erscheinungen zu einer inneren Umschichtung unseres Volkes und mithin zu einem Wandel seines geistigen Gesichtes. Wenn ich sehe, wie die Lehrerschaft in ihrem Bemühen um Erfolg immer mehr dazu gelangt, bei Anormalen erprobte und für diese angepasste Unterrichtsmethoden auf die Normalen zu übertragen, will mir scheinen, als ob wir uns bereits mitten in diesem Wandel befänden. Die ausgeklügeltsten Methoden vermögen nichts, wenn die erforderlichen Erbanlagen fehlen.

Unsere vornehmste Sorge wird sein, die Zahl der Kulturträger in unserem Volk zu erhalten und zu mehren. Keine Staatsform setzt in so weitem Masse eine breite, tragfähige Kulturschicht voraus wie die Demokratie. Sie steht und fällt mit ihr. Was bedeuten die Ideale von Menschenrecht und Freiheit, wenn die geistigen Menschen, in denen sie Gestalt annehmen könnten, ungeboren bleiben! Von den Griechen berichtet *Polybius* 150 Jahre vor Christus: «Ganz Hellas litt an Kinderlosigkeit und Menschenmangel, obgleich weder lange Kriege noch Seuchen uns betroffen hatten. Denn die Menschen wollten nicht mehr viele Kinder haben, sondern 1 oder 2, um diese üppig grosszuziehen und reich zu hinterlassen.» Hierin, im Aussterben der eigentlichen Kulturträger, liegt die wahre Ursache des Unterganges der alten Kulturreiche und nicht, wie viele glauben, in einem jeder Zivilisation innewohnenden grossen, geheimnisvollen Rhythmus. China mit seinem Ahnenkult und seiner religiösen Untermauerung des Kinderreichtums ist ein lebendiges Zeugnis hiefür. Er ist jedem Chinesen heilig, auch den Gebildeten, obschon diese von allem metaphysischen Glauben völlig frei sind. Sein Hauptgebot verlangt, dass die Ahnenreihe der Familie fortgesetzt werde. Je zahlreicher die Nachkommen, desto mehr ist diese gesichert. Das grösste Glück, das einem Chinesen beschieden sein kann, besteht darin, zahlreiche Kinder und Kindeskinder zu haben. «Keine Nachkommen zu hinterlassen, ist das Schlimmste von allem», lehrte *Konfutius*. — Diese Wertung sichert einen gedeihlichen Verlauf des generativen Prozesses und zwar nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht, indem die über dem Durchschnitt stehenden Bevölkerungsschichten entsprechend ihrer wirtschaftlichen Stellung mehr Kinder aufziehen als die unteren (vergl. Dr. Schallmayer).

Das Sterben der Kulturen ist also nicht Naturgesetz, wie etwa der Tod jedes einzelnen Individuums, und somit nicht unabwendbares Schicksal. Bis aber die Erkenntnis, dass der letzte Grund des Verfalls eines Volkes im Versagen der Auslese liegt, zum Durchbruch gelangt, ist noch sehr viel Schutt in Form von vorgefassten Meinungen und falschen Anschauungen wegzuräumen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Erziehungsrate

I. Halbjahr 1938

(Fortsetzung.)

24. Das zürcherische Komitee der Aktion «Pro Aero» stellte das Ersuchen, es möchte den Sekundarschülern und -schülerinnen die Erlaubnis gegeben werden, sich an der Sammlung vom Samstag, dem 21. Mai 1938, zu beteiligen, und es möchte den teilnehmenden Schülern Befreiung vom Unterricht gewährt werden. Es wird darauf hingewiesen, dass die Schule zu immer mehr Aufgaben herangezogen werden soll, welche ihr fernstehen und sie an der Erfüllung ihres eigentlichen Zieles hindern; anderseits sind die Bestrebungen der Aktion «Pro Aero» so wichtig, dass die Mithilfe der Schule trotzdem verantwortet werden kann. Der grundsätzliche Beschluss des Erziehungsrates vom 29. Juni 1937 betr. Dispenserteilung gestattet es dem Erziehungsrat aber nicht, den Schulpflegen nahezulegen, sie möchten die Schüler, welche sich an der Sammlung «Pro Aero» beteiligen, vom Unterricht dispensieren. Schulbehörden und Lehrerschaft wurde aber im Amtl. Schulblatt (Mainummer) empfohlen, die Aktion «Pro Aero» nach Möglichkeit zu unterstützen.

25. Im Jahre 1934 nahm die zürcherische Kirchensynode folgende Motion an: «Der Kirchenrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und der Synode Bericht zu erstatten, ob nicht das ... 1931 erlassene Reglement über die praktische Ausbildung der Pfarramtskandidaten durch folgende Bestimmung ersetzt werden könne: Von dem praktischen Semester müssen 2 Monate ausschliesslich der Einführung in den Schulunterricht gewidmet sein, und zwar in der Weise, dass der Kandidat während dieser Zeit als Praktikant bei einem Lehrer der Volksschule tätig ist.»

Der Kirchenrat bzw. eine Kommission und der Vorstand der zürcherischen Schulsynode prüften die Frage, wie die Pfarramtskandidaten praktisch in den Schuldienst eingeführt werden können. Der Erziehungsrat konnte schliesslich folgende vom Kirchenrat vorgelegten Vorschläge gutheissen:

«a) Von dem 6 Monate dauernden praktischen Semester müssen mindestens 4 Wochen ausschliesslich der Einführung in den Schulunterricht gewidmet sein.

b) Dieser Kurs ist innerhalb des praktischen Semesters obligatorisch für alle im Kanton Zürich wohnhaften und vom zürcherischen Kirchenrat empfohlenen Kandidaten.

c) Die erste Woche des Kurses hat der allgemeinen Einführung der Kandidaten in die Lehrtätigkeit zu dienen; daran schliesst sich ein mindestens dreiwöchiges Praktikum an, das bei einem tüchtigen Lehrer der Sekundarschule oder der 7. und 8. Klasse zu absolvieren ist.»

Da in den Vorbesprechungen als Fächer, in denen diese Pfarramts-Praktikanten zu unterrichten hätten, Deutsch, Geschichte, Geographie und Gesang genannt worden waren, machte der Erziehungsrat den Vorbehalt, dass sich die Lehrübungen auf jene Fächer beschränken sollen, die der Vorbildung, der Befähigung und den Bedürfnissen der Kandidaten entsprechen. Den Entscheid trifft jeweilen der Lehrer.

In die fünfgliedrige Kommission, welche alle Einzelheiten zu regeln hat, ordnet der Erziehungsrat den derzeitigen Synodalpräsidenten und den Seminardirektor ab.

26. Wie wir in Nr. 8/9 1938 des P. B. mitteilten, wurde der Präsident des Fachgruppenkomitees für die Mittelschule bis zum Beginn der Landesausstellung um 6 Wochenstunden entlastet. In ebenso erfreulicher Weise wird jener Lehrer um 2 Wochenstunden entlastet, der den Auftrag hat, im Rahmen der «Mittelschule» die «nationale Erziehung» darzustellen. Der Leiter einer Mittelschule, der ebenfalls innerhalb der Mittelschule ein Teilgebiet vorzubereiten hat, erhält die Erlaubnis, die Bureauhilfe für Arbeiten, die mit der Landesausstellung zusammenhängen, stundenweise zu beschäftigen.

27. Der Erziehungsrat lehnte es ab, die Veranstaltung eines Singbubentreffens zu fördern.

Konferenz der Lehrer an den 7. u. 8. Klassen im Kanton Zürich

Aus den Verhandlungen der Vorstandssitzung vom 27. August 1938 in Zürich.

1. Lehrmittelangelegenheit: Das neue Lesebuch von F. Kern ist seit Mai 1938 beim Kant. Lehrmittelverlag beziehbar. Das neue Naturkundbuch ist diesen Sommer im Druck erschienen und wird bereits in verschiedenen Klassen verwendet. Die Herausgabe des Geschichts- und Geographielehrmittels wird leider eine Verzögerung erfahren. Es muss damit gerechnet werden, dass dasselbe erst im Frühjahr 1939 zur Abgabe gelangt. Ebenfalls auf Beginn des kommenden Schuljahres erscheint das neue Sprachlehrbuch. Eine Zusammenstellung der Aufgaben für den physikalischen Teil des Naturkundbuches, welche vom Verfasser im Auftrage der Konferenz gemacht wurde, wird in Druck gegeben und später den Mitgliedern der Konferenz gratis abgegeben.

2. Der Vorstand unterstützt die Bestrebungen der Sekundarlehrerkonferenz zur Einführung eines interkantonalen Gesanglehrmittels an der Sekundar- und Oberstufe. *W.*

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten

Aus dem Jahresbericht (1937/38) des Präsidenten O. Fehr.

Die NAG ist Mitglied der *Richtlinienbewegung (RB).*

Diese hat ihren Sitz in Bern und fasst ihre Beschlüsse in einem Grossen Komitee, in welchem die angeschlossenen Verbände angemessen vertreten sind. Vertreter der NAG im Grossen Komitee der RB sind: B. Marty, B. Baumann, Ph. Schmid-Ruedin, E. Bangeter, J. Haas und der Berichterstatter. Das Grosse Komitee tagte in zwei Sitzungen und nahm Stellung zu den wichtigsten Tagesfragen. In einer Konferenz vom 29. März 1938 mit einer Vertretung des Bundesrates, bestehend aus den Herren Bundespräsident Baumann und den Bundesräten Etter und Minger, unterbreitete eine Delegation des Arbeitsausschusses der RB im Auftrage des Grossen Komitees dem Bundesrat gewisse Wünsche. Die Delegation der RB setzte sich zusammen aus den Herren Nationalräten Bratschi, Dr. Müller, Schmid-Ruedin, Dr. Weber und Schmidlin. Sie legte in einer zweistündigen Aussprache dem Bundesrat die Bereitschaft der RB zur Zusammenarbeit mit dem Bundesrat dar, indem sie ihm ihre Postulate im einzelnen auseinandersetzte. Es bestehen über die RB auch in unseren Reihen so sonderbare Auffassungen, dass es mir angebracht erscheint, aus dem stenographischen Protokoll über diese Konferenz einige Stellen wiederzugeben. Ich zitiere aus dem Votum des ersten Sprechers, Nationalrat Bratschi: «Ich danke dem Bundesrat für die Gelegenheit zu der heutigen Aussprache. Der Bundesrat wird verstehen, dass angesichts der internationalen Lage eine grosse Bewegung, welche ausserhalb der Regierung steht, das Bedürfnis hat, mit der Landesregierung in enger Fühlung zu stehen und ihr Kenntnis zu geben von den Fragen, die ihre Kreise bewegen und was nach ihrer Auffassung geschehen müsste, um die Einigkeit des Volkes zu bewahren und sie da herzustellen, wo sie bisher nicht bestanden hat. Der Bundesrat wird auch verstehen, dass wir auf der andern Seite das Bedürfnis haben zu hören, wie er die Lage beurteilt und was er in den wichtigsten Landesfragen zu tun gedenkt.

Der Bundesrat hat bei der Eröffnung der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte eine Erklärung abgegeben, der auch die Opposition ihre Zustimmung gegeben hat. Unsere Bewegung hatte bereits vorher einen Aufruf an das Schweizervolk vorbereitet, und es ist dem Bundesrat davon Kenntnis gegeben worden, weil wir nicht die Absicht hatten, etwas zu unternehmen, ohne mit der Landesregierung Fühlung zu nehmen . . .

Die grösste Sicherheit, die Einigkeit des Schweizervolkes zu erreichen, erblicken wir darin, dass versucht werden muss, die Innenpolitik so zu gestalten, dass die beiden grossen Lager der Schweiz zu dieser Politik stehen können, sowohl die Parteien, welche im Bundesrat vertreten sind, als die anderen, die sich um die Richtlinienbewegung gruppieren. Keine dieser beiden Gruppen ist stark genug, um auf verfassungsmässigem Boden allein regieren zu können. Das wäre nur möglich auf dem Wege der Dringlichkeit; dieser Weg ist aber auf die Dauer für einen demokratischen Staat nicht tragbar. Wir können mit Genugtuung feststellen, dass sich unsere Auffassung in verschiedenen Fragen mit den Auffassungen des Bundesrates deckt; die Durchführung verschiedener notwendiger Massnahmen auf verfassungsmässigem Boden ist aber nur möglich, wenn zwischen den beiden grossen politischen Lagern eine Verständigung über den sachlichen Inhalt der Politik ermöglicht wird.

Es gibt allerdings Kreise in unserem Lande, welche sich diese Verständigung sehr einfach vorstellen. Sie erklären, die Opposition brauche sich bloss in allen Fragen hinter den Bundesrat zu stellen, und dann sei die Einigung perfekt. Praktisch wird sich indessen die wünschbare Verständigung nicht ohne weiteres so herbeiführen lassen. Vielmehr werden die Gruppen, die die Landesregierung bilden, den übrigen Gruppen, welche die andere Hälfte des Volkes vertreten und die in der Richtlinienbewegung zusammengeschlossen

sind, entgegenkommen müssen. Mit anderen Worten: die Gruppen, die im Besitze der politischen Macht sind und die die Geschicke des Landes bestimmen, werden ihrerseits Entgegenkommen beweisen müssen, wenn sie anderseits von der Minderheit ein Entgegenkommen erwarten».... (Folgen einige Punkte, wie Dringlichkeitsinitiative, Wirtschaftsartikel, Bundesfinanzreform, Sanierung SBB.)

Bratschi schliesst sein Votum mit folgenden Sätzen: «Wir haben den aufrichtigen Wunsch, dass es möglich werden möchte, zwischen den beiden grossen Lagern des Schweizervolkes eine Ueberbrückung herbeizuführen, welche eine Zusammenarbeit auf verfassungsmässiger Grundlage ermöglicht. Wir halten das für notwendig, weil keines der beiden Lager stark genug ist, um seinen Willen einfach durchzusetzen. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn der Bundesrat diese Auffassung teilen könnte und wenn dadurch eine Situation geschaffen würde, welche zu einer innenpolitischen Entspannung führen könnte, die angesichts der aussenpolitischen Lage notwendig erscheint. Wir wissen, dass hinsichtlich der Aussenpolitik weitgehende Vorsicht am Platze ist, doch halten wir dafür, dass eine Verständigung über die innenpolitischen Fragen auch aussenpolitisch eine würdige und feste Haltung erleichtert.»

Nach einer gemeinsamen Aussprache verdankte Bundespräsident Baumann die geäusserten Voten und dass die Wünsche unter Weglassung aller parteipolitischen Differenzen in sachlicher Weise vorgetragen worden sind. Der Bundesrat wird sich ebenso sachlich mit diesen Fragen befassen.

Man hat bei uns im Zentralvorstand wiederholt der Befürchtung Ausdruck gegeben, die RB könnte sich zu einer Volksfront nach französischem Muster entwickeln. Mag vielleicht auch in den Köpfen einiger Ideologen dieser Gedanke spuken, so kann beruhigend auf die Tatsache hingewiesen werden, dass die Zusammensetzung der Organe der RB jede Gewähr dafür bietet, dass der Wunsch Vater des Gedankens bleibt.

In den einzelnen Kantonen bestehen Arbeitsausschüsse, so auch im Kanton Zürich. Präsident ist Dr. jur. und phil. Kränzlin. Ein vom zürcherischen Arbeitsausschuss vorgelegter Entwurf für ein Arbeitsprogramm, das unseren Sektionen zur Vernehmlassung vorgelegt wurde, erweckte bei zwei Sektionen Widerspruch, sowohl mit Bezug auf die darin verwendeten Schlagworte, als auch hinsichtlich der durch die Abwertung für die Exportindustrie darin bezeichneten prozentualen Verbilligungsmarge. Der kantonale Arbeitsausschuss hat sich diesen Einwänden gegenüber nicht verschlossen und nach weitern Beratungen einen neuen Entwurf aufgestellt, dessen 6 Punkte ich hier zuhanden der Sektionen bekanntgeben will:

1. Die RB bekämpft den Geist der Deflation, den reinen Spar- und Abbauwillen auf dem Gebiete des privaten und öffentlichen Lebens.

2. Wir fordern gesunde Preise, gesunde Löhne und ein gesundes Geld. Wir halten die Forderung nach grösstmöglicher Billigkeit der Preise für gefährlich, weil dieser Grundsatz die gegenseitige Abhängigkeit aller Glieder einer Wirtschaft übersieht.

3. Wir fordern eine grosszügige öffentliche Arbeitsbeschaffung. Der Staat muss zusätzliche Konsumkräfte schaffen. Nur auf diese Weise wird die Wirtschaft vom deflatorischen Druck, der heute noch auf ihr lastet, befreit.

4. Wir fordern eine Steigerung der Lohneinkommen. Die Lohnempfänger müssen am Ertrag der Wirtschaft gerechten Anteil haben, weil sich auf diese Weise die Konsumkraft der breiten Schichten des Volkes erhöht.

5. Wir fordern den Ausbau der sozialen Politik, die Verwirklichung der Altersversicherung, Arbeit für die älteren Arbeitslosen, sowie die Regelung der Arbeitszeit. Eine weitgehende soziale Politik wird eine Verbesserung der Lebenshaltung des arbeitenden Volkes zur Folge haben. Dadurch wird die Konsumkraft der breiten Schichten des Volkes stabilisiert, was wiederum im Interesse der ganzen Wirtschaft liegt.

6. Der Staat soll geeignete Massnahmen zur Verhinderung der Bodenspekulation ergreifen.

Es ist immer wieder zu betonen, dass die Statuten der NAG und der RB den angeschlossenen Verbänden völlige Freiheit bei der Stellungnahme zu den einzelnen Tagesfragen einräumen, ohne dass deswegen die Mitgliedschaft in Frage gestellt wird. Der bezügliche Passus hat folgenden Wortlaut:

«Erklärt eine angeschlossene Organisation oder ein Vertreter von Persönlichkeiten bei Behandlung einer Aktion im Grossen Komitee, sich aus besondern Gründen an der Durchführung dieser Aktion nicht beteiligen zu können, so wird hiervon im Protokoll Vormerk genommen.

Ist in solcher Weise Abstand von einer konkreten Aktion erklärt, so übernimmt der Verzichtende die Verpflichtung, alles zu unterlassen, was als Herabsetzung der beschlossenen Aktion erscheinen kann. Ueber die Form, in der dieser Abstand bekanntgegeben wird, soll mit der Leitung der RB Fühlung genommen werden.

Eine solche Abstanderklärung ist nicht möglich, wenn sie auf Nichtanerkennung oder Verletzung einer der vier Grundprinzipien der Richtlinien hinausläuft.»

Wir werden, wie bisher, alles was uns von der NAG und der RB vorgelegt wird, genau prüfen und unseren Mitgliedern Gelegenheit geben, dazu Stellung zu nehmen. Es soll auch daran erinnert werden, dass ein Fünftel der Sektionen das Recht hat, den Entscheid einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung anzurufen.

* * *

An der Delegiertenversammlung des KZVF vom 11. Juni a. c. sprach der Präsident des Zürcher Kantonal-Komitees der Richtlinienbewegung, Dr. Kränzlin, über

«Grundzüge zu einer aktiven Schweizerischen Konjunkturpolitik».

Der KZVF teilt mit, dass der Vortrag seither, etwas erweitert, in Broschürenform erschienen ist. Preis Fr. 1.50. Bestellungen sind zu richten an den Aktuar des KZVF: A. Schumacher, Kilchberg, Schützenmattstrasse 75.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.